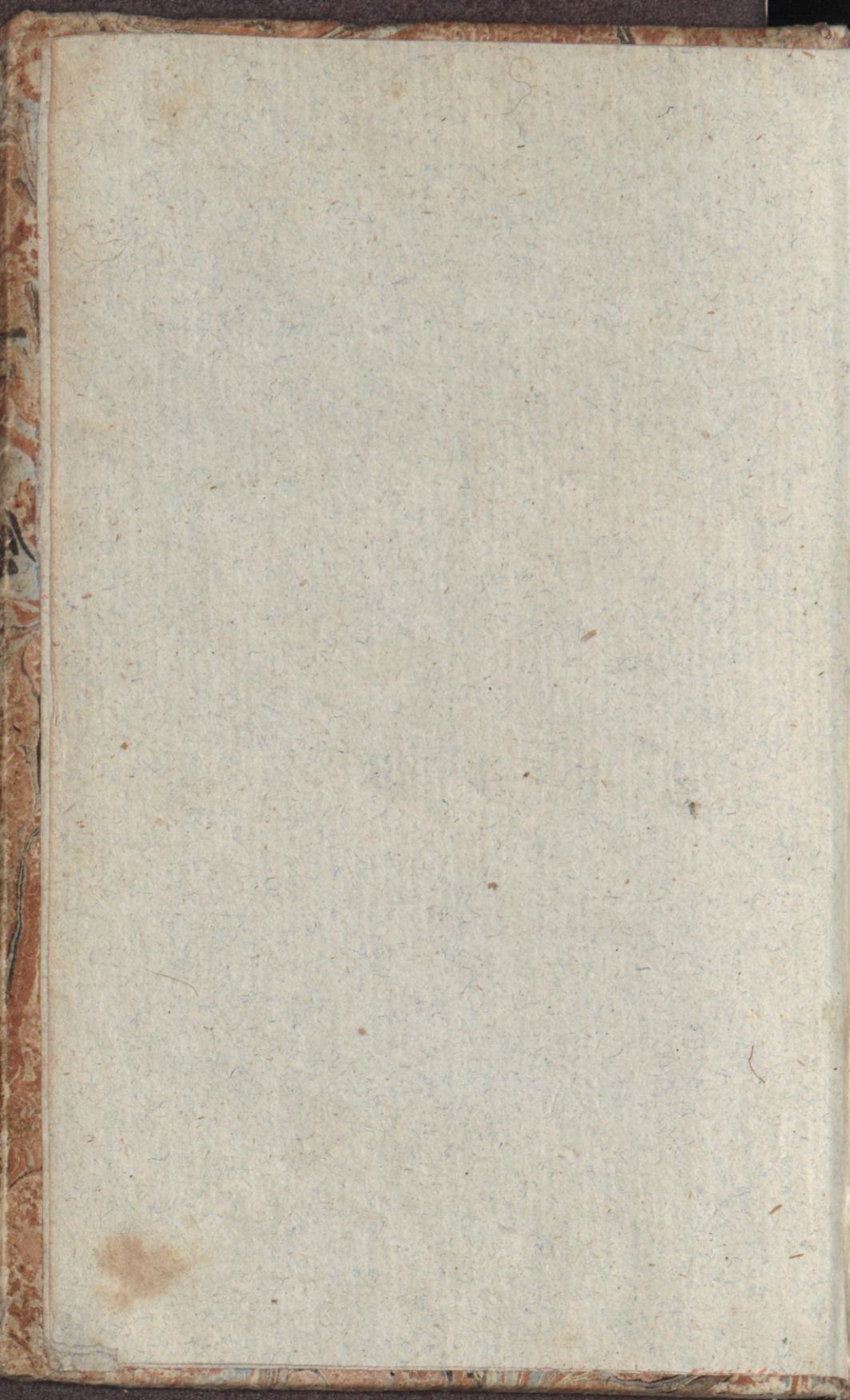
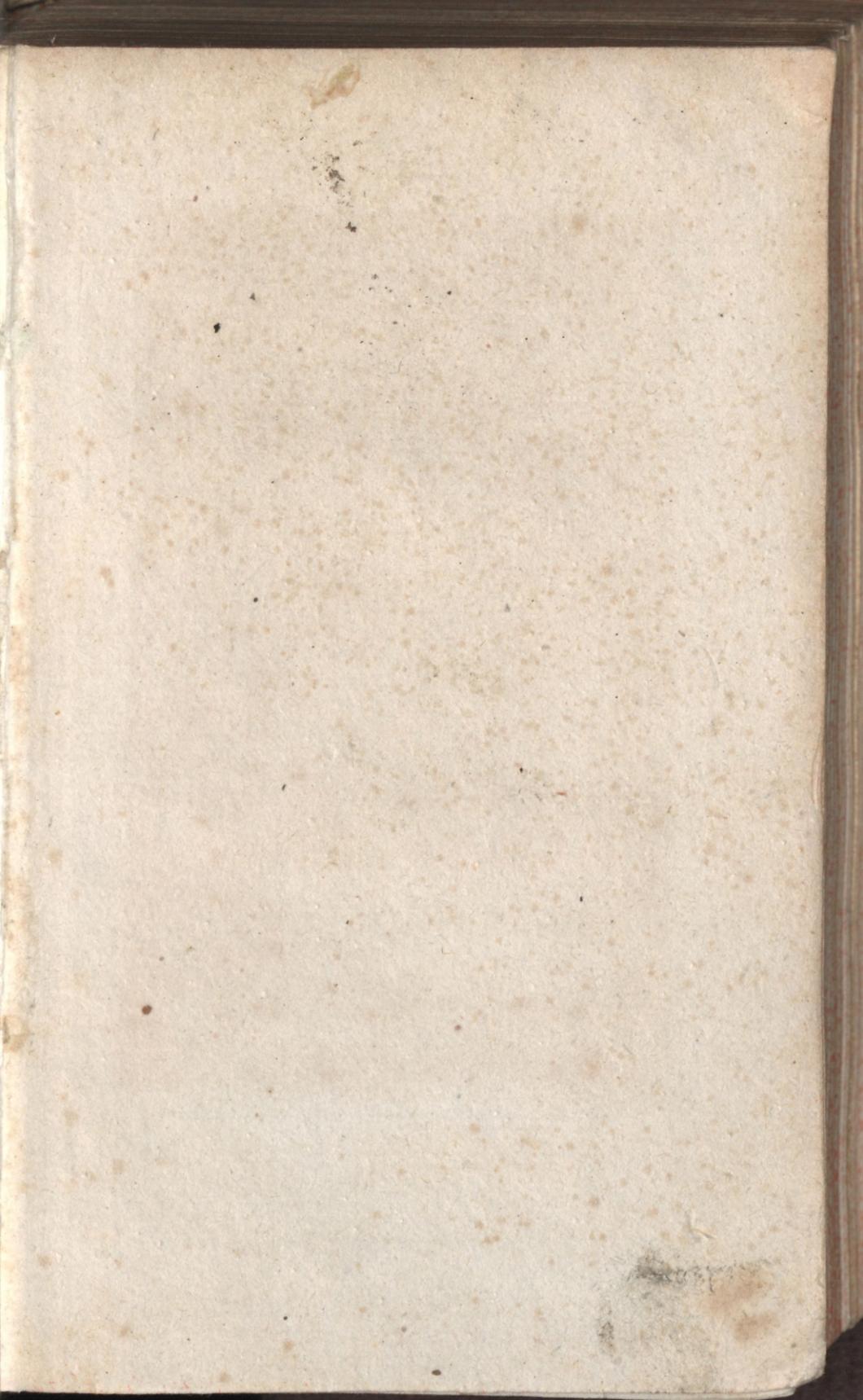




Il 1410

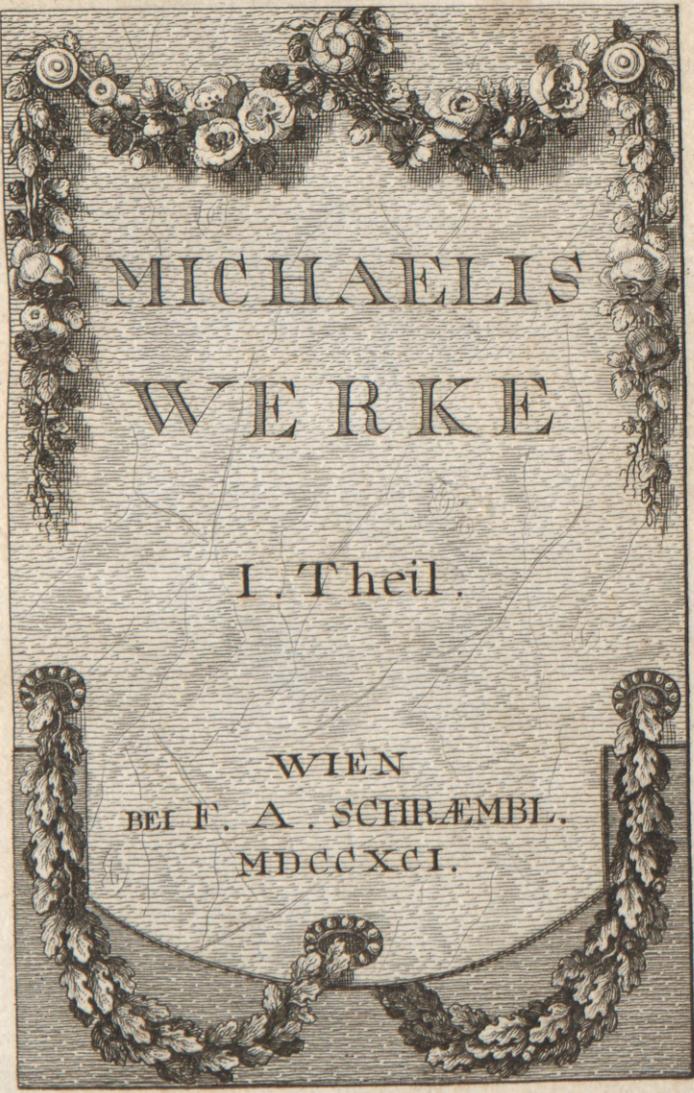






Cl. Köhl sc. Viennæ 1791.

H. 7. N. 8.



MICHAELIS
WERKE

I. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRAMBL.
MDCCXCI.

SÄMMTLICHE
POETISCHE WERKE

DES

HERRN JOHANN BENJAMIN

MICHAELIS.

ERSTE VOLLSTÄNDIGE AUSGABE

I. THEIL.

WIEN

Gedruckt für Franz Anton Schrämbl
bey Ignaz Alberti 1791.

ZAMMELBAND

FORTSICHERUNG

1884

HERRN VON ...



MICHELIS

ERSTE VORLESUNG

2804

I. THEIL



Gedruckt bei Franz Anton Schönbauer
in Wien, Albertgasse 11.

INHALT

DES

ERSTEN BANDES.

I. LYRISCHE GEDICHTE.

	<i>Seite</i>
Das gerächte Israel, eine Cantate	3
Pfalm	13
Passionslied	15
Ein geistliches Lied	18
Die Tugend	22
Der Geiz	25
Auf eine Gegend meines Vaterlandes	27
Die Nacht	30
Die Komödie	31
Erinnerung der Kinderjahre	34
Kriegslied	36
Auf den Herrn Canonicus Gleim, bey der Herausgabe seiner Lieder nach dem Anakreon 1766.	39

INHALT.

	<i>Seite</i>
An Hymen. Nach dem Catull	43
Der Trinker	47
Die Küsse. An Doris	50
Wiegenlied für unfre Schönen	53
An einige hamburgische Schönen. Am Lämmerabende	54
Ein Ruffisches Kriegslied zur See. Vor der Schlacht	55
An ***. Zu ihrem Geburtstage	57
An die kranke Babet	58
An den Verfasser der zwey Lieder ei- nes armen Arbeitsmannes, von ei- nem andern armen Manne	60
An Nerinen, zum neuem Jahre	61
An L**. Am Tage seiner Geburt	62
An Hymen, bey der Jubelehe des Herrn Professors Conrad Arnold Schmid zu Braunschweig	64
Auf Gleims Garten	66
Amor	68
Didaktisches Trinklied, von Herder	70
Parodie	73
Nach der achtzehnten Horazischen Ode des zweyten Buchs	76
Schäferlied	78
Vertrag mit den Moralisten	79

I N H A L T.

	<i>Seite</i>
Die Lehre der Alten	79
Der Traum	80
An Damon	82
Landlied. Nach dem Französischen des Dormel.	84
An Gleim	87
Ihrem Dichter Jacobi zum Dank die Ge- sellschaft getreuer Bürger in Hal- berstadt 1772	88
An Elisen. Als der Verfasser die Dor- meusen geschimpft hatte	89
Auf einen jungen Officier von der Reichsarmee , vor der Schlacht bey Rossbach	91
Tibulls zehnte Elegie des ersten Buchs	92
Das Opfer	98
Minnehold an Teuthard	99

II. SATYREN.

Die Pedanten	105
Die Schriftsteller nach der Mode. An Herrn W*.	111
Die Kinderzucht	126

III. PHÄNOMENOGONIE.

Das Nordlicht. Erstes Phänomen .	143
----------------------------------	-----

INHALT.

	<i>Seite</i>
Die Irrlichter. Zweytes Phänomen	147
Das Rauchen der Büsche. Drittes Phänomen	155
Der fliegende Drache. Viertes Phänomen	164

IV. EPIGRAMMATISCHE GEDICHTE.

Allgemeine Grabschrift deutscher Dichter	175
Die Existenz	175
Mittel, empor zu kommen	176
Auf einen Amor. Nach Voltären	176
Kalenderprophezeyung	177
Liebe und Haß	177
Letzter Seufzer eines Kalenders beym Beschluß des Decembers	178
Die Schöpfung der Engel	178
Der Wettstreit	179
Ökonomie	179
Die Kinderspiele	180
Der leere Raum	180
Epigramm in eine Nuss	181
Frage und Antwort	181
Salomo	182
Leichenfermon auf den Herrn von Kilian	182

INHALT.

	<i>Seite</i>
An Fufkus. Nach Joh. Bapt. Rousseau.	183
Die Ameise und die Grille	183
<i>Hinc</i>	184
Auf die Beförderung eines Freundes	184
Nickel Dumm, Nach Joh. Bapt. Rouf- seau	185
Um einen Kranz, u. f. f.	185
An —	186
Auf den Fächer einer künftigen Stifts- dame	186
Auf ein todtes Bienchen, das Gleim in einer Wiesenblume fand . . .	187
An einen Freund. Aus dem Lateinischen von Lessing	187
An die Parcen	188
An Muffel. Aus dem Lateinischen von Lessing	188
An Madame Henfel, als Kleopatra in der Rodogüne	189
Zeitungen und Damen	189
Freron	190
Auf Gellerts Leichensänger	190
Grabfchrift einer adeligen Dame, der zweyten Schwester in einer Ehe .	191
Auf das Wiedersehen eines Freundes	192
Der Satyrift an den Arzt	192

INHALT.

	<i>Seite</i>
Harlekins Grabschrift. Ein Inpromptu	193
Grabschrift eines Armen. Aus dem Pope	193
Auf gewisse allezeit fertige Nomencla- toren	194



VORBERICHT.

Ich liefere hier eines Dichters Werke, dessen entschiedene Talente, so wie seine ganz eigenthümliche Laune in dem Leser gewiss den Wunsch erwecken werden, daß ein Mann mit diesen Anlagen dem deutschen Vaterlande nicht so früh möchte entrißten worden seyn.

Da noch keine einzige vollständige Ausgabe von Michaelis Werken bisher erschienen ist, und ich mich daher bemühte, die theilweise, und oft bloß in Almanachen zerstreut gedruckten Schriften dieses schätzbaren Dichters zu sammeln, und in gehörige Ordnung zu bringen; so glaubte ich,

dessen Herausgabe in meiner Sammlung der deutschen Classiker um so weniger verzögern zu müssen, als selber, wenigstens in unseren Gegenden, nicht so ganz bekannt ist, wie er es verdienet, und ich mir bey meiner Ausgabe der deutschen Dichter ohnehin keine chronologische, und noch weniger eine Rangordnung nach ihrem inneren Werthe zum Gesetze machte, noch machen konnte, sondern mir es blos zur Pflicht rechne, alle wirklich anerkannten classischen Dichter Deutschlands in meiner Sammlung derselben zu liefern, ihre Stellung aber nach chronologischer, oder nach kritischer Rangordnung jedem Besitzer derselben selbst zu überlassen.

F. A. Schrambl.

Johann Benjamin Michaelis ward zu Zittau den letzten December 1746 geboren. Sein Vater, ein Tuchmacher, war durch die unseligen Folgen des Krieges außer Stand gesetzt, ihm eine seinen Talenten ge-
deihliche Erziehung zu geben. Er mußte sich darauf beschränken, seinen Sohn bloß das damals nicht am besten bestellte Gymnasium der Stadt frequentiren zu lassen. Was dem werdenden Jünglinge von besserer Anlage so gewöhnlich ist, bey der ersten Erblickung der Geistesfrüchte großer Männer, von deren Schönheit unwiderstehlich angezogen zu werden; das traf auch bey Michaelis ein: und was seinem Geiste die erste Richtung gab, waren *Gellerts* und *Kleists* Werke, und ein Band *Berliner Literaturbriefe*.

VIII

Schnelle Fassungskraft und glückliches Gedächtniß hatten ihm bald eine starke Kenntniß der lateinischen Sprache erworben. Mit dieser ausgerüflet, ging er auf Zureden des Doctor *Heffter* zu Zittau nach Leipzig, die Arzeneywissenschaft zu studieren. Hier hörte er *Gottscheden* als den Mann, welcher der Kanal zu Stipendien und Freytilschen war, aus Pflicht, *Gellerten* und *Ernesti* aus Neigung. Geschmack für Philosophie und Geschichte ihm einzuflößen, waren die damahligen Lehrer nicht gemacht; und auch in der Medicin schauderte sein zu feines Gefühl vor der blutigen Kunst des Zergliederers, und vor den geisterflickenden Terminologien der übrigen Zweige zurück. Dafür erhohlte er sich desto öfter bey seinem *Virgil*, *Horaz*, *Juvenal*, *Boileau*, und den deutschen Dichtern, von *Opitz* bis auf seine Zeit. In einer Stube, drey Ellen hoch, zehn Schritte lang, und drey breit, arbeitete er in den einsamen Stunden die ersten *Fabeln*, *Lieder*, und *Satyren* aus, die er auf vieles Dringen einiger Bekannten, und noch mehr aus Noth, 1766 heraus gab.

Diese ersten Proben seines Genies er-

warben ihm die Gewogenheit und Unterstü-
tzung *Gellerts* und *Weissens*, und den Zu-
tritt in das Haus des Herrn Professors
Öser. Dieser lehrte ihn die Anfangsgrün-
de der Zeichnungskunst, machte seinen Nah-
men bekannt, und empfahl ihn an Herrn
Gleim, der ihm ein Stipendium verschaff-
te, und einen vertrauten Briefwechsel mit
ihm anfang. Man sieht es aus seinen Ge-
legenheitsgedichten, wie Schade es ist, daß
er sein Genie zu solchen Arbeiten verwen-
den mußte. Allein um sich, und seinen ar-
men Ältern das Leben zu erleichtern, war
er hierzu genöthiget. Da er bald schlechte,
bald wieder bessere Tage genoß, ward, bey
seiner natürlichen Schwächlichkeit und äus-
sersten Reizbarkeit, seine Gesundheit zer-
rüttet, und er stand 1768 eine heftige Ner-
venkrankheit aus, deren Verwüftungen er
nie mehr ganz verwinden konnte. Um sein
Leben noch zu schonen, entsagte er im letz-
ten halben Jahre seiner Studien der Pro-
motion zum Doctor der Medicin, gegen die
sich noch immer sein ganzes Wesen em-
pörte, und versprach, das genossene Sti-
pendium, so bald er könnte, zu vergüten,
Ganz ohne Einkünfte, suchte er nun sei-

ne einzige Zuflucht bey den Mufen; und gab, wiewohl nur wieder auf das Dringen seiner Freunde, 1769 seine einzelnen Gedichte heraus. Um diese Zeit erhielt er auch durch die Empfehlungen der Herren *Weisse*, *Garve*, und seines vornehmsten kritischen Freundes *Engel*, eine einträgliche Hofmeisterstelle, und sehr bald die Liebe seines Principals und Zöglings.

Das folgende Jahr erhielt er einen Ruf nach Hamburg, den *hamburgischen Correspondenten* zu besorgen. Das Angeboth war lockend; er ging; aber seine Ängstlichkeit, und ich möchte sagen, übel verstandene Freyheitsliebe, die nur zu oft die Ursache ist, warum Genies in die gesellschaftlichen Verhältnisse so wenig passen, und daher auch die Vorthteile derselben entbehren müssen, vertrugen sich nicht mit einem Geschäfte, das an Stunden gebunden war. Bald ward ihm die halbe Arbeit mit der Hälfte des versprochenen Gehalts entzogen. Indessen hatte er sich hier die Gewogenheit des Herrn *Lessing* erworben. Da er schon zu Leipzig durch seine für die *Wäfersche* Truppe gefertigten Prologe und Epitoge, wie vorhin durch seine Operet-

ten in den einzelnen Gedichten, in thea-
tralischen Arbeiten ausgezeichnet hatte, so
brachte ihm Herr *Lessing* das vorher noch
nie bekannte Amt eines *Theaterdichters*
bey der *Seylerischen* Theatergesellschaft
mit einem ansehnlichen Gehalte zu Wege.
Allein auch diese Truppe mußte, um ihr
Brot zu finden, von Ort zu Ort wan-
dern; der Gehalt ward ihr lästig, und
mehr noch diese herum ziehende Lebensart
der Gesundheit des Dichters schädlich; er
sah sich gezwungen, sein Amt aufzugeben.

Bevor er es noch übernahm, hatte ihm
Gleim schon Haus und Tisch angebothen.
Jetzt warf er sich diesem Pfleger junger Ta-
lente in die Arme. Er ward auf das zärt-
lichste aufgenommen, und befand sich nun
in dem Schooße eines Glückes, wie es sich
sein Herz je verlangen konnte. Ganz seiner
Neigung überlassen, an der Seite eines
Gleims, in einer Stadt, wo er mit Män-
nern wie *Jacobi*, *Schmidt*, *Lichtwer*,
Rochow, *Benzler* u. f. f. Umgang pflegen
konnte, blieb ihm nur der Wunsch der
Dauer seines Glückes übrig.

Allein dieser widertritt seine Gesund-
heit. Schon auf seiner dramatischen Pilger-

XII

schaft hatte er Anfälle vom Blutauswurfe. Am 4. Julius 1772 ward er durch einen ähnlichen Anfall sehr hergenommen. Er besserte sich, und schien besonders am 30. September sich sehr leidlich zu befinden. Auf einen Augenblick nur hatten ihn *Gleim* und die Wärterinn verlassen; ein neuer Blutsturz machte, daß sie ihn bey ihrer Zurückkunft todt fanden.

So traf auch ihn das Schicksal der meisten sich auszeichnenden Geister; gezwungen, in der frühesten Jugend sich durch alle Dornen des Schicksals durchzuwinden, werden sie, wenn sie kaum das Alter und den Standpunct, um der Menschheit nützen zu können, erreichen, von den Wunden, die ihnen das zu frühe Elend schlug, hinweg gerafft.

Von dem Werthe seiner Gedichte mag ein Beweis seyn, daß er selbst einem *Bürger* und *Göckingk* zu manchem ihrer Meisterstücke die Manier und den ersten Ton angegeben zu haben scheint. Schade ist es nur, daß er seine ersten Poesien nicht mehr verbessern konnte! Nach der verbesserten Fabel vom *Canarienvogel*, und seinen *Satyren* zu urtheilen, müßten sie meisterhaft geworden seyn.

Sein moralischer Charakter, die Liebe zu seinen Ältern, und die Hochachtung seiner Freunde lassen sich aus seinen Gedichten und Briefen beurtheilen. Ob er schon einen vorzüglichen Hang zur Satyre äußerte, so entstand doch diese bey ihm nicht aus einer geheuchelten Anhänglichkeit an die Tugend, sondern aus einem wirklich edlen Abscheue vor Thorheiten und Lastern. Von seiner Verehrung der Religion gibt er selbst dann, wenn er, wie in seinem Gedichte, *die Stutzperrücke*, die Thorheiten ihrer Diener züchtiget, den vollsten Beweis.

Wie patriotisch er für Deutschlands literarischen Ruhm dachte, zeugen, aufer seinen Gedichten, besonders zwey Noten, die er seiner Erzählung, *der Kupferstich*, und seiner Epistel an Herrn *Dorat* beyfügte, so wie das, was Michaelis in der Einleitung zu dem Gedichte, *die Kunstrichter*, saget, wenn schon seine Behauptung, wenigstens in unseren Tagen, in Deutschland minder richtig befunden werden dürfte, eben so sehr seinem Herzen, als dem Zirkel seiner dichterischen Freunde, den er wahrscheinlich zum Maßstabe nahm, Ehre macht.

XIV

Allein was bedarf es auch ängstlicher Beweise, daß er an Geist und Herz ein edler Mann war? Männer, denen Deutschland hohen Ruhm zugesieht, haben ihn dafür erkannt; *Gleim*, *Voss*, *Jacobi*, *Kretschmann*, *Göckingk* und mehrere haben es ihm bezeugt, haben ihn darum befangen; und was noch gültiger beweiset, seine eigenen Schriften müssen ihn jedem Freunde des Schönen und Wahren schätzbar, und seinen zu frühen Tod, der so wahrscheinlich eine Folge seines frühen Mangels war, bedauern machen.

LYRISCHE GEDICHTE.

LEHRBÜCHER DER MATHEMATIK

DAS GERÄCHTE ISRAEL.

EINE CANTATE.

TUTTI.

Siehe, der Herr wird auf einer schnellen Wolke fahren, und in Ägypten kommen. Da werden die Götzen in Ägypten vor ihm beben, und den Ägyptern wird das Herz feig werden in ihrem Leibe.

SOLO.

Es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung.

CHORAL.

Es zittert die Natur, wenn sich der Höchste regt:

Die Erde bebt und wird bewegt,
Wenn auf den Fittigen der Winde
Gott unter schwarzen Wolken geht,
Und eines ganzen Volkes Sünde
Vor seinem Antlitz steht.

RECITATIV.

Da hebt, vom Blick des Schrecklichen
erschüttert,
Ägyptens Burg! — da wälzt, von seinem
Hauch zerknirscht,
Mizraim sich im Staub! — da ringt der
kühne Fürst
Mit seinem Diadem — und zittert!
Wo ist der Held? der noch vom Donner
Gottes fern,
Aufrührisch sprach: Ich weiß nichts von
dem Herrn!
Siehst du ihn itzt der Bande Jakobs Rächer?
Ein König ächzt zu seinem Knecht:
Gott ist gerecht!
Ich aber und mein Volk Verbrecher!

ARIE.

Thronen zittern!
Starke zagen!
Wenn über ihr Haupt,
Auf lauten Gewittern,
Der tödtende Wagen
Des Rächenden zieht.
Wer des Warners Ruf nicht glaubt,
Mag den Fluch des Eiffrers hören!
Er ist schnell! — wer kann ihm wehren?
Er ist fressend! — wer entflieht?

Thronen zittern!

Starke zagen!

Wenn über ihr Haupt,

Auf lauten Gewittern,

Der tödtende Wagen

Des Rächenden zieht.

RECITATIV.

Wie knechtisch bebt der Wüthrich, von
dem Herrn gedrückt!

Und doch so bald der Zorn vorüber rückt,
Verhärtet sich sein Herz! — die halb zer-
quetschte Schlange

Entwindet sich dem Arm und sticht!

Ohnmächtiger, wie lange? — und wie
lange,

Dafs deine Wuth noch Israel zerbricht?

Neun Mahl ergriff dich schon der Rächer!

Und neun Mahl bebtest du — Verbrecher,

Erzittre! schon hat seine Hand

Zum letzten Pfeil den Bogen aufgespannt!

A R I E.

Fleht, Verflochte, fleht um Gnade!

Seine Langmuth wird entschlafen!

Seine Rache sich entzünden!

Und, auf der Vertilgung Pfade,

Gottes Engel Würger seyn!

Wenn ich, beym Panier der Sünden,
Wider Gott die Waffen schärfe:
Wenn ich, nach verzognen Strafen,
Seine Langmuth frech verwerfe:

Kann er länger mir verzeihn?

Fleht, Verstockte, fleht um Gnade!

Seine Langmuth wird entschlafen!

Seine Rache sich entzünden!

Und, auf der Vertilgung Pfade,

Gottes Engel Würger seyn!

CHORAL.

(Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort u. s. f.)

Warum verzeucht er? fragt der Spott;

Wo bleibt der Sündenrächer, Gott?

Hört, Sünder, hörts mit Beben!

Euch, die ihr frech ihm widersiebt,

Und in der Bofsheit sicher lebt,

Zur Besserung Frist zu geben:

Doch bald ist euer Maß erfüllt;

Bald kömmt der Richter und vergilt.

RECITATIV.

Zur Mitternacht

Ging aus der Schreckliche, zu würgen,

Und fällte seine Schlacht,

Die Erstgeburt Ägyptens — Auf Gebirgen,

In Thälern, in der Ebne; fiel

Ägyptens Erstgeburt. Qualvolle Jammer dringen

Empor, wie Jammer derer, die im Selbst-
mord ringen!

Und ein Geschrey, wie das Geschrey des
Streits, scholl laut

Dem Sieger nach, der, auf zertretenen Schedeln

Der Slaven und der Edeln,

Sein Blutbad triumphirend überschaut!

A R I E.

Triumph dem Überwinder!

Triumph des Siegers Schlacht!

Gerächt sind Jakobs Kinder!

Den Frevler fraß die Nacht!

Als er ruhte,

Brach der Retter

In den Streit.

Von dem Blute

Dieser Spötter

Troff sein Kleid!

Triumph dem Überwinder!

Triumph des Siegers Schlacht!

Gerächt sind Jakobs Kinder!

Den Frevler fraß die Nacht!

R E C I T A T I V.

Aus Träumen neuer Tyranney,

Mit todtenbleichem Antlitz: aller Enden

Bewillkommt von gerungenen Händen,

Und wüthendem Geschrey —

Sprang auf der Held: gab Jakob frey,
 Und stiefs es selbst aus seinem Volke,
 Und drängte seine Flucht. — Da fiel, mit
 Ungeftüm,

Sein letzter Feind: da flammte über ihm
 Das Rachsword auf, zu einer Feuerwolke.

DUETT.

A.

Der Herr ist meine Stärke!
 Sein Arm erhob mich wieder!

B.

Grofs sind Jehovahs Werke!
 Den Frechen stiefs er nieder!

A. B.

Erheb' ihn, mein Gesang!

A.

Ihr lachtet meiner Schande,
 Und müßt sie selbst bereun!

B.

Ihr höhntet meine Bande,
 Und müßt mich selbst befreyn!

A.

Mich aber wird er ehren:

B.

Mich aber wird er mehren:

A. B.

Durch euren Untergang.

A.

Der Herr ist meine Stärke!
Sein Arm erhob mich wieder!

B.

Groß sind Jehovahs Werke!
Den Frechen stieß er nieder!

A. B.

Erheb' ihn, mein Gesang!

C H O R.

Lass über sie fallen Erschrecken und Zagen!
Bis Israel fröhlich dein Erbtheil begrüßt.
Dort pflanze dein Erbe zu ewigen Tagen,
Dein Erbe, des ewiger König du bist!

R E C I T A T I V.

Ein Tyger, dem man seine Brut geraubt,
Schäumt Pharao für Wuth: so bald von
seinem Haupt

Der Blitz des Rächers sich gewendet.

Unsel'ger Mordgedanken voll

Nimmt er die Reifigen, und endet

Im Geist bereits den Streit, der Jakob
treffen soll.

Schnell trennt die Flammenwolke beyder
Heere:

Und schnell faßt unter Moses Hand,

Der Ostwind, auf dem rothen Meere,

Die Fluthen in sein lustiges Gewand.

Und drängt sie an die Ufer. — Reiß dein
 Leben,
 Aus diesem Grab, das schon, Vermessner,
 dich umgeben!

A R I E.

Tyrannen, die ihr frech die Sache
 Der Unschuld unterdrückt!
 Es kömmt ein Tag, da selbst die Rache
 Euch ins Verderben schickt.

Wie lange, daß der Übertreter
 Des Vaters Langmuth nicht erkennt!

Wie lange, daß der Missethäter
 Kaltfinnig ins Verderben rennt!

Tyrannen, die ihr frech die Sache
 Der Unschuld unterdrückt!

Es kömmt ein Tag, da selbst die Rache
 Euch ins Verderben schickt.

C H O R A L.

(Mel. Es ist das Heil uns kommen her u. c. f.)

Gott ist uns nah, und niemahls nicht
 Von seinem Volk geschieden!

Er, er ist ihre Zuversicht,

Ihr Segen, Heil und Frieden!

Mit seiner Allmacht leitet er

Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer!

Gebt unserm Gott die Ehre.

RECITATIV.

So bald die Morgenwache kam,
 Sah Gott aus seiner Feuerwolke, nahm
 Ägyptens Härte wahr, und sandte
 Sein Schrecken in das Meer.
 Das Schrecken Gottes fuhr in der Ägypter Heer,
 Zerbrach die Räder ihrer Wagen, trannte
 Und stürzte Mann und Pferd!
 Da klirrte Bogen wider Bogen,
 Speer wider Speer, Schwert wider Schwert!
 Und Moses Hand geboth
 Dem Morgenwind' — die Wogen
 Der Tiefen brausen auf, und schlagen
 Zurück — und Mann und Ross und Wagen
 Trinkt Fluth, und Untergang, und Tod! —

A R I E.

Herr, wer gleicht dir von den Göttern?
 Der so mächtig, heilig, gütig,
 Schrecklich, wunderthätig sey!

Mein Hasser, übermüthig,
 Beschloß mich zu zerschmettern.

Du aber sprachst zum Meere:

„Fall über seine Heere!“

Da sunken sie wie Bley.

Herr, wer gleicht dir von den Göttern?

Der so mächtig, heilig, gütig,

Schrecklich, wunderthätig sey!

1. CHOR.

Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, das man höre die Stimme seines Worts.

2. CHOR.

Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen: seine Diener, die ihr seinen Willen thut.

3. CHOR.

Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den Herrn, meine Seele.

SCHLUSSCHORAL.

(Mel. Wachtet auf, ruft uns die Stimme u. s. f.)

Alles *will* und *muss* den Willen

Des Allgewaltigen erfüllen;

Was er verordnet, das besteht.

Seine Wege sind vollkommen.

Er liebt, beschützt, beglückt die Frommen,

Und wer ihn trotzen will, vergeht.

Er hält in Ewigkeit

Was er verheißt, und dräut

Nicht vergebens!

Ihr Sünder bebt!

Jehovah lebt!

Gerechte, jauchzt! Jehovah lebt!

P S A L M.

Im mächt'gen Schutz des Herrn steht
 der Gerechte kühn;
 Kühn, wenn auch wider ihn verschworne
 Nationen,
 Und Fürsten aller Welt, mit Wuth bewaff-
 net, ziehn:
 Sein Gott ist mehr, als tausend Legionen.

So steht ein Fels! sein Haupt der Sonne
 zugestreckt,
 Trotz er dem Sturm, der sich zu seinen
 Füßen sammelt,
 Trotz seine Brust beherzt der Wolke, die
 sie deckt,
 Verheerung spricht, und hohle Donner
 stammelt.

Und ihr wollt fliehn? von Gott? von eu-
 rem Retter fliehn?
 Abtrünnige! — wie lacht das nahende Ver-
 derben,
 Und jauchzet lauten Sieg! — an ihn ge-
 drückt, an ihn
 Gefesselt, steht, und lehrt die Feinde sterben!

Und also schlief er, Nil! als deines Königs Wuth
 Sein Israel zerbrach, mit Slaverey entehrte,
 An Grausamkeiten wuchs: zum Scherz Blut
 wider Blut,
 Graufamer Scherz der Wüthriche! empörte?

Und schlief er, als durch dich das Schrecken,
 rothes Meer!
 Auf Feuer zog, die Rosse blind'te, von den
 Wagen
 Die Räder rasselnd stiefs, und das erschrockene
 Heer
 Dir übergab, es in den Tod zu tragen?

Schämt euch der strafbarn Furcht! ist,
 wenn der Herr verzieht,
 Sein mächt'ger Arm zu schwach? Zwar seine
 Strafen reifen
 Sehr langsam — er erzürnt — und jede
 Sphäre glüht,
 Wenn sein Blitz brennt, und seine Donner
 träufen.

P A S S I O N S L I E D.

So, Gottverföhner! blutest du verlassen
 Für mich! Ach, ewig, ewig mich zu hassen
 War Recht! Erbarmen, mich nicht zu verderben
 Zwingt dich zu sterben.

Schrecklich ertönte deines Vaters Stimme:
Stirb Mensch! Da floh'n wir für des Rich-
 ters Grimme;
 Aber mit uns floh'n bis zu'n tiefsten Gründen
 Auch unfre Sünden.

Wir rangen ächzend die gefaltne Hände,
 Riefen den Bergen: Macht der Noth ein Ende!
 Riefen den Meeren: Decket uns Verbrecher
 Von unserm Rächer!

Wie fressend Feuer sah'n wir Strafen glühen,
 Menschen verschmachten, in die Tempel fliehen,
 Und mit Erzittern, Gott! an deinen Höhen
 Donnernd dich sehen.

Aber dein Sohn, Gott! füllte deine Rache,
 Nahm auf sich sterbend, sterbend unfre Sache.
 Ach! dieser Retter mußte für die Welten
 Alles entgelten.

Golgatha sah ihn, sah die Erde beben;
 Schnell sah die Erde sich von Nacht umgeben;
 Sinkende Nächte sah'n des Tempels Wunder,
 Siegreiche Wunder.

Denn mit dem letzten Hauche seines Mundes
 Trat er als Priester des verneuten Bundes
 Ins Heiligthum, da rifs des Vorhangs Mitte
 Vor seinem Schritte.

Und so vollbrachte er das Werk — Erbarmen! —
 So blutet er, der Gottmensch, für mich Armen.
 Sieh, Christ! sieh ihn hier leiden, bethen, schweigen,
 Und sein Haupt neigen.

Vater, nimm meinen Geist in deine Hände!
 Dieß, Christen, dieß war unsers Heiles Ende;
 Und er verschied: und Seraphinen schwangen
 Sich auf, und fangen.

„Preis, Preis dem Retter, der den Tod
 bezwungen,
 „Der von des Rächers hartem Zorn ge-
 drungen
 „Litte, starb, siegte! Erden! fallet nieder! —
 „Gott liebt euch wieder!“

So sang die Heerschar Gottes in den Lüften,
 Und heil'ge Leiber stiegen aus den Gräften.
 Wir sind erlöst, erlöst von Gottes Sohne,
 Von Gottes Sohne!



EIN GEISTLICHES LIED.

Wie lange fragst du unmuthsvoll,
 Was deine Hülfe mache?
 Ist, wann und wie er helfen soll,
 Dein' oder Gottes Sache?
 Nimm, kühner Mensch, den Scepter hin!
 Er wird dich fragen, lehre ihn!
 Wer rief die Welt zum Werden?
 Durch wessen Sorgfalt spannten sich
 Des Himmels über, unter dich
 Die Teppiche der Erden?

Wer goß in deine Adern Blut,
 In deine Nerven Leben?
 Wer hat dem Körper Kraft und Muth,
 Dem Geist Verstand gegeben?
 Eh' eine Ader in dir schlug;
 Bis auf den ersten Odemzug —
 Vom Nichts zur ersten Freude,
 Welch eine Kluft! — was gegen der
 Von dort bis itzt? — Du oder er,
 Wer half dir über beyde?

Willst du den Gott, der dich gebaut,
 Von dem Erhalter trennen?
 Wo nicht; wie kann, wer Gott nicht traut,

Wohl einen Gott bekennen?
 Es fehl' an Willen oder Macht;
 Gibt er auf sein Geschöpf nicht Acht,
 So dienst du einem Götzen!
 Ists aber der, vor dem wir knien,
 Wird nicht dein Mißtraun gegen ihn
 Ein Undank zum Entsetzen?

Du sprichst: „Ich schrey' die ganze Zeit!
 Verstehst du auch dein Schreyen?
 Schon mancher Wunsch hat dich gereu't,
 Wird dieser nie dich reuen?
 Dein Wunsch vielleicht war ungerecht,
 Für heute gut, für morgen schlecht,
 Wohl gar ein Weg zum Falle!
 Du sorgst für itzt; Gott für dein Heil:
 Gott sieht das Ganze, du den Theil;
 Du dich allein, Gott alle.

„Nichts müsse deinen Ruhm entweihn!
 „Nichts, Herr! dein Reich auf Erden!
 „Lafs deinen Aller Wille seyn,
 „Was ich bedarf, mir werden!
 „Von meinen Sünden sprich mich frey!
 „In der Versuchung steh mir bey!
 „Hilf mir aus allen Nöthen!“
 Bedarfst du mehr als dies Gebeth?

Hat einen einz'gen Gott verschmäht,
Der es mit Ernst gebethen?

So wahr sein Sohn für uns gebüßt,
Kann Gott nichts Böses wollen,
Und will, so wahr er Wahrheit ist,
Dafs alle lehen sollen.
Treu, auf des Mittlers Tod gestützt,
Was allen nützt und ewig nützt,
Soll keines Flehn entbehren.
Doch Güter der Vergänglichkeit
Vertheilt ein Plan, den in der Zeit
Wir meistern, dort verehren!

Verhärtung war des einen Theil,
Des andern Flehn, Ermüden;
Dem erstern diente Noth zum Heil;
Dem letztern Glück zum Frieden.
Verworfenner Himmel war die Welt;
Ihr tiefster Spott, wer ihm gefällt,
Damit er mehr ihn hübe;
Bey allen aber lenkte ihn
Die Zukunft; und, was Zufall schien,
War Mitleid, Schonung, Liebe.

Dank sey denn, Gott der Majestät,
Für alles dir gesungen!

Dank für den Wunsch, den du verschmäht,
 Wie den, der mir gelungen!
 Nicht minder Dank für frühen Tod;
 Nicht minder Dank für meine Noth,
 Und meiner Thränen Menge,
 Als für der Fröhlichkeit Genuß,
 Als für der Güter Überfluß,
 Und meines Lebens Länge!

Gib mir ein Herz, das rein und treu
 Vor dir, mein Vater, wandelt;
 Und, strauchelst, niemahls seine Reu'
 Verschiebt, stets weiser handelt!
 Ein Herz, das kindlich dir vertraut,
 Das Ird'sche hast, aufs Ew'ge schaut:
 Dieß einz'ge laß mich flehen!
 Sonst alles überlaß' ich dir!
 Dir leben, Herr! dir sterben wir!
 Dir werd' ich auferstehen!

D I E T U G E N D.

Zu oft, o Mensch! lockt dich der Schimmer
 Des Ruhms zu eitler Tugend: nimmer
 Wird wahre Tugend blendend seyn.
 In sich belohnt, sucht sich der Weise;
 Der Geiz mißt sie nach ihrem Preise;
 Der Stolz schränkt sie in Lorbern ein.

Sie nähert sich zu jedem Stande;
 Sie schützt den Schäfer auf dem Lande,
 So wie den König auf dem Thron.
 Sie folgt dem Helden in die Kriege,
 Stärkt ihn im Fall, zähmt ihn im Siege,
 Und beut des Hofmanns Feinden Hohn.

Nie stört sie Freuden unsers Lebens.
 Der Mönch sucht fastend sie vergebens,
 So wie der Eremit im Hain.
 Sie liebet mit uns sanfte Herzen,
 Hilft uns im Chor der Freuden scherzen,
 Und macht zu Nektar unsern Wein.

O schildre, Dichter, sie in Bildern,
 So schön du kannst; sie recht zu schildern
 Ist deine Dichtkunst viel zu schwach.
 Such', Philoppe, sie in Gründen;
 Du wirst sie sehn — such' zu empfinden!
 Und welche Gröfse läfst sie nach! —

O welches Glück des Tugendhaften,
 Wenn er im Schoofs der Wissenschaften
 Mit Tugend jeden Morgen grüfst;
 Als Fürst ein ganzes Land beglücket;
 Als Niedrer, seinem Stand entrücktet,
 Der Lasterhaften Zittern ist!

O Gott! — ja! Angst dem Böfewichte!
 Der Tugend Gott! — von deinem Lichte
 Stammt sie, und wandelt dir zuvor.
 Sie kommt! — Die Götzen fallen nieder —
 Ein Wort von dir! — der Heiden Lieder
 Erheben dich als Gott empor.

Wor war am Rand des Todes schwächer:
 Sokrat mit seinem Schierlingsbecher,
 Der Rath, der ihm ihn zuerkannt?

Unschuldig auf dem Blutgerüfte
 Erbeben Heiden nicht. Der Christe
 Beut lachend seinem Tod die Hand.

Wer kann in Elend' uns beschirmen?
 Simonides lacht bey den Stürmen,
 Wenn alles knechtisch zagt, allein,
 O sollen wir dieß Glück verlieren;
 Wie würden, ohne sie, von Thieren
 Die Menschen unterschieden seyn?

DER GEIZ.

Wie lange stürzest du, durch Habsucht angereizt,
 Unsel'ger Geizhals durch das Meer,
 Und führst der Juden Gold, das stets nach
 mehrerm geizt,
 Den Ursprung unsrer Laster, her?
 Wird, wenn von dir gehäuft, durch ängst-
 liche Gefahr,
 Die halbe Welt dein Gut erfüllt,
 Dein unerfättlichs Herz zufriedner, als es war,
 Und deines Geizes Durst gestillt?
 Umsonst hat weislich Gott am stürm'schen Ocean
 Der Erde heilig Ziel bestimmt,
 Wenn der Verwegnen Muth durch die ver-
 bothne Bahn
 Auf frechen Balken überschwimmt.
 Vergebens rauscht der Sturm, vor dem der
 Himmel bebt,
 Dem kühnen Schiffer, den nichts schreckt,
 Und den, wenn ihn die Fluth des Oceans
 begräbt,
 Die Habsucht sterbend noch erweckt.
 Der unglücksel'ge Trieb, des Reichthums
 Herr zu seyn,
 Bewaffnet Sterbliche mit Wuth.

Kein Sturm ist dann zu groß , ein wuchernd
Meer zu scheu'n;

Kein Schiffbruch gnug für ihren Muth,
Wie lacht der Geizhals schlau , wenn ihn
des Seevolks Schreyen

Im vollen Hafen emsig grüßt ,
Und straft sich , das sein Schiff , um minder
arm zu seyn ,

Nicht wieder andre Zonen mißt!
Er schifft , und kargt und scharrt , bis die
empörte Fluth

Ihn scheiternd an die Felsen stößt ,
Wo dann der Erbe bald sein eingekerkert Gut
Aus hundert Schlössern froh erlöst.

Dann , armer Geizhals , dann hilft weder
Schiff noch Fracht ,

Wenn dich die wilde See umschlingt ,
Und deinen Geiz der Tod in eine lange Nacht
Mit seinen eisnen Fesseln zwingt.

A U F E I N E
GEGEND MEINES VATERLANDES.

Dich sah ich wieder Bach, bey dessen
kühlen Wellen
Oft meine junge Muse schlief,
Und oft im Arm des Freunds, froh wie um
Tiburs Quellen
Horaz dem Wiederhalle rief;

Dich sah ich wieder, Hain, wo ich, um-
wölkt von Sträuchen,
In ihre Schatten hingelegt,
Die Faunen oft belaufcht; wo sich aus hun-
dert Eichen
Dryaden oft um mich geregt;

Und du, o Frühling! warfst auf die ent-
thauten Äste
Den Teppich deiner Blüten aus:
Ein leichtes, frohes Spiel scherzhafter jun-
ger Weste,
Für mich ein königliches Haus.

Und welcher Gott gab mir dort meinen
G** wieder,
Den oft mein Auge hier bethrânt;

Nach dem mein heißer Wunsch, nach dem
 sich meine Lieder
 So lange schon umsonst gesehnt!

Da hörten wir aus Laub der Vögel Lied
 erschallen,
 Ihr frommes Lied! die Lerche flog
 Hoch über uns empor; auch sangen Nach-
 tigallen,
 Und sangen über uns sich Sieg.

Und schnell ergriff mein Freund, mein
 G** seine Leyer.
 Noch hör' ich, wie die Harmonie
 Den Wald durchzog: entbrannt von dich-
 terischem Feuer,
 Sang ich in seine Harmonie.

Und ich sang, wie Ulyss am heiligen Gestade
 Calypfens traurig, weinend saß,
 Gern die Unsterblichkeit, unfühlbar ihrer
 Gnade,
 Nur nicht sein Ithaka vergaß.

Vergebens reizten ihn die angenehmsten
 Grotten;
 Umsonst bedienten Nymphen ihn:

Er faß am Strand des Meers, und sah nach
nichts als Flotten,
Um seinen Aufenthalt zu fliehn.

Und ihn entschlag Merkur der Fesseln.
Froh entbunden

Eilt' er nach seinem Ithaka. —

Hier wacht' ich auf — mein Hain, mein G**
war verschwunden;

Nichts, als die Sehnsucht, blieb mir da.

DIE NACHT.

In düst'rer Stille bricht die Nacht
Am Horizont hervor.
Des Mondes schwacher Glanz erwacht,
Und steigt umwölkt empor.

Mit Zittern wankt der Sterne Heer
In stürm'evoller Luft;
Die weisse Flur steht ängstlich leer;
Sie deckt der Nebel Duft.

Des trägen Schnees gefrorne Last
Beugt den entlaubten Wald;
Es deckt nicht mehr der grüne Ast
Des Jägers Aufenthalt.

Der Landmann sieht mit düst'erm Blick
Dem kurzen Tage nach,
Und wünscht die alte Zeit zurück,
Die kurze Nacht versprach.

Komm, sanfter Schlaf! durch deine Macht
Den Körper zu erfreun:
Wir wollen dir die Winternacht
Und unsre Träume weihn.

DIE KOMÖDIE.

Von der Moral geführt, mit zauberischen
Blicken

Geübt im Lehren zu entzücken,
Tritt sie, die Komödie, hervor:
Ihr Satyr geht vor ihr, und häuft mit schlaunen
Mienen

Den Beyfall regelmäfs'ger Bühnen,
Und scheut nicht mehr des Kenners Ohr.

Sie kommt! — vor ihr entflieht verscheucht
der Schwarm der Thoren.

Der Lasterhafte bebt verloren,
Und hält die Hand vor ihren Streich.
Er sieht ihr Bild — und fühlt, der Komödie
zur Ehre,

In jedem ihrer Charaktere
Sich als Original zugleich.

Der Vorhang fällt — Tartüff — der Slave
filler Sünden —

Wird kein Original sich finden?
Der Schauplatz lacht — Tartüffe schrey'n
Und schmäh'n, geübt genug mit andachts-
vollen Zügen

Leichtgläub'ge Menschen zu betriegen;
Zu schwach der Bühne Spott zu seyn.

Wenn mit des Großen Stolz, in Krügers
 Candidaten,
Der Reichsgraf den Licentiaten
Mit seinem Glück zum Rathsmann macht;
Fühlt mancher Edelmann sich noch als Can-
 didaten,
Sich mancher im Licentiaten,
Und kränkt sich, wenn die Bühne lacht.

Wenn ein Pedant, vertieft in Latiens
 Ruine,
Mit altem Stolz der vollen Bühne
Das Muster des Pedanten zeigt;
Schimpft wüthend der Pedant, zu alt sich
 zu bekehren—
Sein Schüler folgt des Schauspiels Lehren,
Wird kein Original, und schweigt.

Der Redner zeigt die Pflicht nach Grün-
 den und Gesetzen,
Des Nächsten Ruhm nicht zu verletzen;
Wer Tugend ehrt, befolget sie.
Doch, wenn voll Eitelkeit zwey redneri-
 sche Schwestern

Der armen Freundinn Kopfzeug läßern;
 Wer bessert sie? — die Komödie.

Durch Gründe läßt allein sich der Ver-
 nunft'ge rühren.

Der Feige fürchtet die Satyren;

Den Här'ten rührt die Komödie.

Doch kann ihn die durch Spott auch noch
 nicht überführen,

Was hilft? Die Welt kann ihn verlieren!

Ins Tollhaus, Herr! das bessert Sie!

Glücksel'ger Augenblick der Sitten, seit
 die Bühnen

Der freyen Tugend Lob verdienen,

Und nur der Lasterhafte schmäh't;

Seitdem Geschmack und Zeit den Harlequin
 vertrieben,

Und alle das Theater lieben,

Die nicht der Hypochonder bläht!

ERINNERUNG DER KINDERJAHRE.

Da modert meine Freude,
Nun ewig mir verwehrt,
Bey meinem Flügelkleide,
Bey meinem Steckenpferd!
Denn, ach! mit euch — vergebens
Als Mann zurück geweint —
Floh jedes Glück des Lebens
Mich Armen — mich ein Freund!

Uns Brust an Brust umfangen,
Wie frey sprach Brust zu Brust!
Sein Wunsch war mein Verlangen,
Mein Wollen seine Lust!
Selbst unfre Wonne fühlten
Die Fluren um uns her,
Und Abendsonnen kühlten
Sich zögender im Meer!

Wie oft sahst du im Lenze
Uns, treuer Hügel, zu!
Da banden wir uns Kränze;
Die Blumen gabst uns du!
Dann flochten wir die Kränze
In unser lockig Haar;

So floh'n uns jede Lenze;
 So floh uns jedes Jahr.

Wer kannt' euch da, ihr Sorgen?
 Wer, Kummer, deine Macht?
 Froh waren unfre Morgen,
 Und sanft war unfre Nacht!
 Der Zwang, ein Spiel zu meiden,
 Und ein verschlagner Ball,
 War alles unser Leiden,
 War aller Unglücksfall!

Jetzt rollen unfre Stunden
 Durch stetes Ungemach.
 Der Dank: Sie sind verschwunden!
 Die Frage: Was kommt nach?
 Ist jeder Sonne Plage,
 Seitdem wir älter sind.
 Kommt wieder, goldne Tage!
 O wär' ich noch ein Kind!

KRIEGSLIED.

Vergött'rung folgt des Helden Streit,
Der, für das Vaterland,
Mit Lorbern der Unsterblichkeit
Sein blutig Schwert umwand.

Die Enkel hören seinen Muth
Und stürzen in den Krieg,
Und huldigen mit ihrem Blut
Der Freyheit und dem Sieg;

Dem Sieg, der jeden Tropfen Blut
Zu Himmelsheeren macht.
Dort glänzt er, wenn die Freyheit ruht,
Hoch über ihrer Nacht.

Und wenn der Sphären Harmonie
Durch alle Himmel flieht,
Tönt drey Mahl mächtiger als sie
Sein flammenathmend Lied!

Kampf träumend unter seinem Zelt,
Hört dann die Götterluft
Ein neuer, todgeweihter Held,
Und Rache schwellt die Brust.

Schnell springt er auf, und fliegt bewehrt
 Ins waffenvolle Feld,
 Und stürzt, vor einer Hand voll Schwert,
 In Schwerter einer Welt.

So stürzt' ein Kodrus in Athen
 Sich in des Feinds Gewühl!
 So pflanzt' ein Sparta sich Trophä'n
 Des Ruhms bey Thermopyl!

Sein Haar, um schön zu sterben, flicht
 Sich fesslicher, als je;
 Und kühnre Lieder, im Gesicht
 Des Feindes, tönten nie!

„Die Nacht“ — so sang es — „in Gefahr
 „Grüßt furchtlos sie der Speer! —
 „Deckt wieder unfre kleine Schaar,
 „Und dort ein zitternd Heer.“

„So viel der Sterne, die hier stehn,
 „Sind derer, die uns dräun!
 „So bleich, wenn unfre Sicheln mähn,
 „Als dieser Luna Schein!“

„Wie flimmert unter ihr dein Zelt —
 „Bald unser Eigenthum!“

„Fleuch! unterm Himmel schläft der Held,
 „Und bettet sich mit Ruhm.“

„Fleuch, Weichling! — in der Götter Huth
 „Scheut Sparta keinen Krieg!
 „Der Morgenfern seh' unser Blut,
 „Die Sonne unfern Sieg!“

„Ein Held vor uns, Leonidas,
 „In uns ein Löwenherz,
 „Verspotten wir des Persers Hafs,
 „Und treiben mit ihm Scherz!“ —

„Und schmausen noch ein Mahl zugleich,
 „Und opfern uns dem Tod,
 „Und essen dann in Plutons Reich
 „Vergnügt das Abendbrot.“

A U F

DEN HERRN CANONICUS GLEIM,

*bey der Herausgabe seiner Lieder nach
dem Anakreon 1766.*

Gleim, den die Huldgöttinnen
In Paphos den Gesang
Gelehrt; — Gleim, der mit ihnen
Aus einem Becher trank;

Gleim, dem sich Cypris täglich
Mit freyem Gürtel wies,
Von ihm in Traum sich singen,
Von ihm sich küssen liefs;

War auf ein Mahl verschwunden —
Die sich entschungne Schar
Der Grazien: Cythere,
Mit aufgelöstem Haar;

Kupid, mit Händeringen,
Und weinendem Gesicht,

Durchstreiften alle Fluren —
 Gleim aber fand sich nicht.

Nur seine goldne Leyer
 Entdeckte Venus Sohn:
 Hier lag sie — war zerbrochen —
 Und er — er war entflohn;

Entflohn, der Ungetreue!
 Und schrieb bey Mavors Streit
 Die Thaten seiner Heere
 Ins Buch der Ewigkeit.

Nicht mehr ein Freund von Küffen,
 Ermuntert er zum Muth;
 Nicht mehr der Traubenkoster,
 Ist seine Wollust Blut.

Als aber Mars die Waffen
 Von seiner Seite nahm,
 Und wieder froh nach Paphos
 Zu seiner Venus kam;

Kam auch, in einem Panzer,
Mit falischfreyem Schritt,
Und des Tyrtäus Leyer,
Der kleine Flüchtling mit.

Umsonst wies Mars die Beute,
Erkämpft mit eigener Hand;
Er sprach umsonst zur Cypris:
Verlangst du dießs Gewand?

Dießs treffliche Gemähde,
Wo du der See entsteigst,
Und deinen vollen Busen
Des Meeres Göttern zeigst?

Nichts, Alter! rief Cythere,
Trag deine Beute heim!
Nur gib mir meinen Flüchtling!
Nur gib mir meinen Gleim!

Schon fielen auf den Flüchtling
Die Charitinnen her:

Zwey nahmen seinen Panzer,
Die dritte seinen Speer.

Er wehrte sich; — doch, leider!
Zu spät, als Cypris kam,
Und auch Tyrtos Leyer,
Die schöne Leyer nahm.

Ach! seufzte Gleim, ach, Göttinn!
Auch diese nimmst du mir!
Ja! seufzte Cypris schalkhaft:
Auch diese nehm' ich dir!

Sie wird an meinem Wagen
Als Schwan getreuer seyn.
Dir mag der Tejer seine
Für die zerbrochne leihn.

A N H Y M E N.

N A C H D E M K A T U L L.

*Castis cum pueris, ignara puella mariti
Disceret unde preces, vatem ni Musa dedisset?*

H O R A T I U S.

In deinem festlichen Gewand,
Ums Haupt das Laub der Maye,
Die Hochzeitfackel in der Hand,
Um deinen Arm das heil'ge Band
Der ehelichen Treue:

Komm, holder Sohn der Einigkeit,
Von des Olympus Höhen!
Du Stifter der Beständigkeit!
Du Geber aller Zärtlichkeit!
Komm, Hymen! Gott der Ehen!

Komm, wo an deines Bunds Altar,
Von Wollust überschüttet,

Ein feurig's, anmuthsvolles Paar,
 Bey allem, was dir heilig war,
 Um deinen Beystand bittet.

Nimm mein erwachsnes Mädchen hin!
 Fleht dir des Greises Klage —
 Gib meinem Sohn, nach seinem Sinn,
 Ein Weibchen — eine Wärterinn
 Mir, auf die alten Tage!

Kaum fängt das holde Mädchen an
 Die Reize zu enthüllen,
 So fleht es, was es flehen kann:
 Ach, Hymen! gib mir einen Mann
 Um meiner Keuschheit willen!

Und dann ermannt der Jüngling sich,
 Und fängt an, ernst zu bethen:
 Ach Hymen! ach erbarme dich!
 Und laß in Stand der Ehe mich,
 So bald als möglich, treten!

Was machten Vestalinnen nicht
 Dir einst in Rom zu schaffen!

Und jetzt noch, Trotz des Ordens Pflicht!
Trotz, was der Pater Prior spricht,
Die Nonnen und die Pfaffen! —

Ach! und dich sollte nicht das Flehn
Der Zärtlichsten gewinnen?
Sich nicht *Amyntas* glücklich sehn,
Mit *Daphnen*, hold, wie er, und schön —
Schön, wie die Charitinnen?

O Hymen! Hymen! kröne sie
Mit allem deinen Segen:
Kein Tag, der Lieb' entwandt, entflieh!
Ihr froher Fuß verlier' sich nie
Von deinen Rosenwegen!

Schenk' ihren Tagen Fröhlichkeit,
Und ihren Nächten Küsse:
Damit, bey ihrer Zärtlichkeit,
Sich *Lesings ungeküfster Neid*
Noch oft erzählen müsse!

Füll' ihre Keller an mit Wein!
Mit Kindern ihre Wiegen!

Die schon sich deines Schutzes freu'n,
 Die schon sich deinen Festen weihn,
 Weil sie gewandelt liegen!

Dann wollen wir, in Fröhlichkeit,
 Mit ihm und seiner Schönen,
 Dir, holder Gott der Fruchtbarkeit,
 Nichts, unfre ganze Lebenszeit,
 Als Hymenäen tönen!

Doch, schweigt ihr Lieder! — Allgemach
 Rauscht schon, wie Küsse rauschen,
 Die Nacht herab aufs Brautgemach.
 Da dürfen wir nun wohl nicht nach! —
 Nicht singen — höchstens laufchen!

DER TRINKER.

— — celebrare *domestica* facta.

HORATIUS.

1.

Siehst du nicht den Abend winken?

Bruder, der muß unser seyn!

Warum sollten wir nicht trinken,

Und uns unsrer Jugend freun?

Soll ich sorgen, wie die Thoren,

Was den Sultan aufgebracht?

Wer die letzte Schlacht verloren,

Nehm' sich künftig mehr in Acht? —

Bald vielleicht — vielleicht schon morgen

Hat uns Sultan Tod getrennt.

Öfters bechern, selten sorgen,

Macht das beste Testament!

2.

Trinkt, ihr Brüder!

Weil die Glieder

Jugendvoll der Krankheit dräun!
 Trinkt! und laßt das Mißvergnügen
 Zu ein Paar Polacken fliegen:
 Denn was soll es bey dem Wein?

Laßt die Reben
 Den erheben,
 Der nur als ein Dichter zecht!
 Seine Becher wirklich leeren,
 Das heißt Vater Libern ehren:
 Und ein anders Lob ist schlecht!

Thal und Höhen
 Doppelt sehen,
 Ist ein längst verjährter Brauch.
 Denn so sahn den Rest der Schlösser,
 Nach der Optik leerer Fässer,
 Unsre lieben Väter auch!

Bacchus, siehe,
 Wie ich glühe!
 Sieh den vollen Becher an!
 Sieh an mir und meinen Brüdern,
 Wie, bey runder Mädchen Liedern,
 Noch ein Deutscher zechen kann!

3.

Auf, Brüder! leert die Becher!
Wie perlt der Wein! —
Trinkt als bekannte Zecher!
Wer wird sich scheun!

Stofst an! Dorinde lebe!
Rein ausgeleert!
Noch eins! aufs Wohl der Rebe!
Sie ist es werth!

Zecht, aber zecht bescheiden!
Lyäus schwärmt!
Fern sey von unsern Freuden,
Wer boshaft lärmt!

Dem grübelnden Pedanten
Schenkt nicht mehr ein!
Nicht für die Disputanten,
Für uns wächst Wein!

DIE KÜSSE.

AN DORIS.

Götter, Doris, Götter sind die Küsse!
 Blitze flügeln ihre Füße;
 Flammen waffnen ihre Hand,
 Und vom Moske düftet ihr Gewand!

Auf der kleinen Purpurfirne thronen
 Muth und Schalkheit unter Epheukronen;
 Und auf ihren Augenwimpern wiegt
 Sich ein Vorwitz, welchem nichts genügt.

Mund an Mund gelagert, unser Herz die
 Beute,
 Fordern sie sich wechselnd auf zum Streite,
 Und von ihrem Kampfe tönt
 Unfre Lippe, das die Seele drönt!

Siehst du nicht, Geliebte, wie der Erste
 brannte,
 Als er seinen Feind auf deinem Mund erkannte;

Wie er hinflieg, wie er athemlos
Auf den Bruder fiel, der ihn umschloß?

Fühltest du dieß Feuer? dieses Drönen?
Diesen Himmel, der im Streite war?
Diesen Aufruhr — diesen Aufruhr am Altar
Alles Heiligen und Schönen?

Diese Augen, die sich sterbend schlossen?
Diese Wangen, heiß von Scham umflossen?
Diesen Arm, der kraftlos niederfank?
Diesen Busen, der nach Athem rang?

O ihr Götter! — Götter! — Wenn ich
 einst die Nacht,
Einst die Nacht herab vom Himmel zit-
 tern sehe,
Und der erste Kuß der Ehe
Rüftet sich zur Schlacht;

Und die Kränze sich verfärben
Und die Lichter um dich sterben,

Und der Puls im Arm des Todes laufcht,
Und das Herz im Blute sich berauscht;

Und die Nerven für Entzückung girren,
Und im Taumel, Taumel sich verirren!
Und die Seele selbst sich suchen muß! —
Doris, Doris, welch ein Kuß!

W I E G E N L I E D

FÜR UNSRE SCHÖNEN.

Schlummre, mein Püppchen! Was gackert im Stall?

Heute war Kränzchen, und Morgen ist Ball!
Lebten, und webten die Hühner, wie du,
Sicher noch liefs uns ihr Gackern in Ruh.

Schlummre, mein Püppchen! in Spiegel
zu sehn,

Schnippchen zu schlagen, und Näschen zu
drehn,

Pöfschen zu knitten, von Gecken umgafft,
Braucht man Erquickung, und Schlummer
gibt Kraft.

Schlummre, mein Püppchen! Die Tante
mag schreyen;

Läfst sie das häßliche Schmählen nicht seyn:
Kochen verstehst du, die Betten sind da —
Nimm dir ein Äffchen, und werde Mama.

AN EINIGE
HAMBURGISCHE SCHÖNEN.

AM LÄMMERABENDE *).

Gebt mir auch mein Lämmchen her,
Dafs ich alles mit ihm theile;
Meine Luft und lange Weile,
Meine Sorgen, leicht und schwer!

O, wie wollt' ich mit ihm thun!
Alles wollten wir vergessen,
Und aus einer Schüssel essen,
Und in einem Bettchen ruh'n!

Ohne Reue sollte nie
Sich Verleumdung an uns wagen;
Wir zwar könnten sie ertragen;
Aber wen ertrüge sie?

Wären Freuden unser Schatz,
Und Genügen alle Habe;
Glaubt, zu einem kleinen Grabe
Lieh' uns selbst der Neid den Platz!

*) Ein bekanntes hamburgisches Fest. Auf einem freyen Platze vor der Stadt werden Lämmchen zum Verkaufe gebracht, und fast halb Hamburg nimmt Theil an dieser ländlichen Scene, entweder als Käufer, oder als Zuschauer.

RUSSISCHES KRIEGLIED ZUR SEE,

VOR DER SCHLACHT.

Schon donnert unser Morgengruß
Den Bluthund aus der Raft.
Ha! Furien des Erebus
Umbrüten seinen Mast,

Und schländern, eingeffleischt in Wuth,
Zum Untergang verdammt,
Ihr letztes Röcheln durch die Fluth,
Die unser Blitz beflammt!

Hinan! — Und, weh euch, wenn der
Tod
Zum Athmen Frist gewinnt,
Bis alle Monden Machmuds roth,
Wie unfre Adler, find!

Bis unsrer Flaggen schrecklich Spiel
Weht überall, wie hier,

Und, von dem Wimpel bis zum Kiel,
Nicht einer lebt, als wir!

Und die vier Hydern *), unser Scherz,
Den schwarzen Geist verhaucht,
Und aller Griechenmörder Herz
In Stambul vor uns raucht!

*) Die Dardanellen.

A N ***.

ZU IHREN GEBURTSTAGE.

Aus des Schlummers treuffer Ruh'
 Wecke dich dieß Lied;
 Und dieß Kränzchen, aufgeblüht
 Heut zuerst, wie da.

Von der armen Babet Grab
 Pflücktens Scherze mir
 Für den Tag, der uns, in dir,
 Ihre Schwester gab.

Schließt die klösterliche Pflicht
 Einft, wie sie, dich ein:
 Laß mich deinen Bourfault seyn:
 Aber stirb mir nicht.

AN DIE KRANKE BABET.

Dich kannst' ich, Babet — kannte Heere
 von Cytheren —
 Und männlich, wie dein Scherz,
 Verachtete mein stolzes Herz
 Dein ganz Geschlecht, in dir dein ganz Ge-
 schlecht zu ehren.

Unglückliche, nun rächt die Krankheit
 deine Damen!
 Die Freude schleicht umher,
 Sieht ihren kleinen Tempel leer,
 Und seufzt betrübt hinweg, und flammelt
 deinen Nahmen!

Sie aber wüthen laut. Ihr Spottgeläch-
 ter hämmert
 Auf dich herab, und sprüht
 Verleumdungen, und glüht,
 Wie Höllen glüh'n, wenn Zevs die Him-
 mel dämmert.

Verhafste! säumt ihr noch? — Vertilgt
 nur ganz auf Erden

Dieſs Leben, euren Neid!

Sie war ja doch, für unfre Zeit,

Das einz'ge Weib, werth, nie ein Weib zu
 werden.

AN DEN VERFASSER
DER ZWEY LIEDER
EINES ARMEN ARBEITSMANNES,
VON EINEM ANDERN ARMEN MANNE.

Den Mann, der diese Lieder sang,
Belohne Gott! — Denn unser Dank
Ist eine schlechte Gabe.
Das weiß ich: in der Ewigkeit
Weicht mancher Zepter dieser Zeit
Vor seinem Bettelstabe.

Wer dürfte, wenn, für diesen Stab,
Ihm Gott hier einen Zepter gab,
Noch hungern oder dürsten?
Er war in seinen Staaten dann
Gewiß der einz'ge arme Mann,
Und alles um ihn Fürsten!

A N N E R I N E N .

ZUM NEUEN JAHRE.

Lächle, Nerine, diesem Tage gen Himmel!
 Angelächelt von Dir, verfließt
 Jeder Augenblick heitrer, welchen der Zei-
 ten Getümmel
 In die Urne der Jahre gießt!

Eben und stille
 Rieselst sodann das neue Leben hervor;
 Freuden und Fülle
 Sprossen hiernieden an seinem Ufer empor.

Und wir wandern seine Wasserfälle
 In Triumphgesang hinab;
 Zeichnen jede schöne Stelle
 Mit einem Thyrsusstab;

Blicken zuweilen nach diesen Stäben,
 Gleich bereit, noch weiter zu gehn,
 Oder den letzten dahin zu geben,
 Und — für uns — die Quelle verfließt zu sehn.

A N L**.

AM TAGE SEINER GEBURT.

1768.

Ach Freund, ach Freund! Sie fliehn, sie
 fliehn die Jahre!
 Kein Gott, kein Privilegium
 Des Unterreichs, schafft die ein Mahl ge-
 bleichten Haare
 Zu blonden Locken um! —
 Wirf Fröhlichkeit, und Dichtkunst, und
 Ergetzen,
 Mit vollen Händen in die Luft!
 Spann' in ein Amt dich ein. Schützt man
 sich mit Gesetzen,
 Mit Urtheln vor der Gruft?
 Wir müssen fort — Die Nummern von uns
 allen
 Sind nur in einen Topf gethan;
 Und unser Loos, es mag spät oder früher
 fallen,
 Kommt endlich auch daran. —
 So lange noch die Wangen Rosen schmücken,
 Schreib du, mit kummerlosem Sinn,

Dir jedes Jahr durch Luft und jauchzendes
 Entzücken,
 Wie dieses, zum Gewinn:
 Laß Sorg' und Gram bey deinen Acten
 liegen;

Sie kommen ungerufen so
 Noch zeitig gnug. Es schreibt mit dem ver-
 dammten Rügen
 Sich keine Seele froh!

A N H Y M E N ,
 BEY DER JUBELEHE DES HERRN PROFESSOR
KONRAD ARNOLD SCHMIDT,
 ZU BRAUNSCHWEIG.

Hymen, Hymen, dem wir alle leben,
 Der die hübschen Mädchen uns erzeugt,
 Und die Ranken, die uns Nektar geben,
 Um den Ulmbaum beugt;

Der die Knospen, unter Zephyrs Wallen,
 Unferm Kranz zur Rose schwellt,
 Und die Brust der Nachtigallen
 Einzig unfern Ohren unterhält;

Der, in Söhnen und in Töchtern,
 Unser Alter pflegt,
 Von Geschlechtern zu Geschlechtern
 Unfern Segen trägt,

Dafs die Erde sich mit Dichtern fülle,
 Oder Helden — bis sie, groß und frey,
 Für Homere voll Achille,
 Für Achille voll Homere sey:

Hymen, Hymen! hier auf meinen Knien,
 Mit gefaltnen Hände fleh' ich dich!
 Bey den Opfern, welche heut dir glühen,
 Bey dem Tage, der dir heut verblich!

Lafs, o lafs den schönsten Bund auf Erden,
 Den du heut mit Jauchzen aufgeweiht,
 Nicht die letzte Jubelehe werden,
 Deren sich ein Dichtereh'mann freut!

AUF GLEIMS GARTEN.

Kleine Veilchen, blüht nur, blüht!

Wenn der Lenz uns wieder sieht,

Werd' ich freylich Veilchen finden;

Aber keine für Gleminden.

Wenn die Rose sich durchbricht,

Werden Rosen mich entzücken;

Aber, für Gleminden nicht

Werd' ich diese Rosen pflücken;

Nicht, von meines Freundes Hand,

Diese Feigen, diese Trauben,

Diese Pflirsich an der Wand,

Unter Engelküssen, rauben.

Fern, in einem öden Thal

Von der Schwermuth eingezäunet,

Werd' ich weinen, bis einmahl

Ich auf Erden ausgeweinet.

Dann, ihr Veilchen, blüht nur, blüht!

Wenn der Lenz uns wieder sieht,

Werd' ich alle, mit Gleminden,

Alle Veilchen wieder finden.

Wenn die Rose sich durchbricht,

Soll mein Schatten sich erheben,

Und ein Glanz von meinem Licht

Über jeder Rose schweben,
 Die Gleimdens Finger bricht.
 Diese Pfirsich, diese Feigen,
 Schirm' ich dann für meinen Freund;
 Segen sey mit allen Zweigen,
 Wenn mein Schimmer sie bescheint!
 Meines-Freundes liebste Laube
 Füll' ich ganz; und ingeheim
 Girr' ich oft, als Turteltaube,
 Über ihr, und girre — Gleim!

A M O R.

Jener alte Schmetterling,
 Den die Mädchen Amor heissen,
 Flattert durch die ganze Welt,
 Von den Mohren zu den Weissen.

Schüchtern, Kinder! oder frey —
 Alle Künfte sind verloren:
 Die dem Schalk entlaufen soll,
 Wahrlich, ist noch nicht geboren;

Er verfleckt die Kriegeslist;
 Alles geht bey ihm gelassen;
 Schon zum Anfang gnug geliebt,
 Wenn sie nur ihn nicht mehr hassen!

Hat der lose Vogel sie
 Ein Mahl so weit nur gefangen,
 Geht kein Vierteljahr ins Land,
 Dafs sie selbst nach ihm verlangen.

Hundertfältig an Gestalt,
 Weifs er jede zu ermüden,
 Spricht mit Luft'gen aus dem *Rost*,
 Aus dem *Habermann* mit Prüden;

Schwätzt mit Klugen von der Kunst,
 Von der Schlacht mit Amazonen,
 Kirrt die Geizigen mit Gold,
 Und die Eiteln mit Baronen.

Chloris widerstrebt zwar noch;
 Ewig ist der Pafs verhauen,
 Ewig jedes Thor gesperrt; —
 Aber darf man ewig trauen? —

DIDAKTISCHES TRINKLIED,

VON HERDER.

Dithyramben soll ich singen?
 Hier, bey deutschem Wein?
 Nein, hier soll kein griechisch Lied erklingen,
 Deutscher Vater Bacchus, nein!

Haben diese Trinkpokäle
 Dithyrambenmaß?
 Und daß ich Gesang des Bacchus wähle,
 Reichst du wohl, mein kleines Glas?

Um mich tanzt wohl eine Schöne
 Dithyrambentanz?
 Und ersängen mir Epodentöne
 Diesen Kufs und diesen Kranz?

O so mögen Epheukronen,
 Und ein hagrer Stier,
 Alter *Pindar*, dir Gesänge lohnen,
 Doch nicht *Weise*, *Uz*, und mir.

Deine Dithyrambenkränze
 Hat die Zeit geraubt.
 Sieh, Entkränzter, sieh, wie frisch ich glänze,
 Ganz mit Rosenduft umlaubt!

Denn was gehn mich Türkenkrieger,
 Himmelsfürmer an?
 Peter pflanzte Wein — ha! nicht der Sieger,
 Er, als Noah, ist mein Mann!

Dafs der Krieg die Hölle mehre,
 Seufzt ein Kirchenlied;
 Nur dafs er auch Berge Wein verheere,
 Darauf flucht mein heilig Lied.

Immer singe Friedrichs Thaten,
 Braver Grenadier!
 Eins nur, den Regierer seiner Staaten,
 Den Champagner lass' er mir.

Immer ras' auf Pindars Leyer,
 Hohe Dichterwuth!
 Mich, mich hitzt des Rheinweins edles Feuer
 Bis zu eines Trinklieds Glut.

Wenn dann dieß mir von den Spröden
 Kufs und mehr erzwingt;
 Wenns denn den vom Wein entschwornen Blöden
 Zitternd kühn zum Kelchglas bringt;

O so könnt ihr rasend machen,
 Die ihr rasend singt! —
 Laßt uns, Brüder, trinken, singen, lachen,
 Da mein Lied den Becher schwingt.

P A R O D I E.

Wahre Hirten soll ich schildern,
 Hier, wo Bauern schreyen?
 Nein, so weit sollst du mir nicht verwildern,
 Deutsche Schäfermuse, nein!

Haben deutsche Dudelfäcke
 Hirtenflötenrecht?
 Und dafs ich der Stärke Neid erwecke,
 Schickst du dich, leibeigner Knecht?

Um mich tönt aus leimern Mauern
 Schäferwettgesang?
 Und erfängen mir copirte Bauern
 Hubers Lob und Deutschlands Dank?

O so möge müfs'ge Weifen,
 Und noch manch Fragment,
 Schüler Bions, dich der Nachwelt preifen,
 Doch nicht Gefsnern, den sie kennt,

Deiner Schäferfcherze Würde
 Hat die Zeit geraubt.
 Sieh, Beraubter, meines Gefsners Hürde
 Ganz mit Unschuld überlaubt!

Denn was gehn mich Zaubersprüche
 Schaler Spötter an?
 Daphnis greift und greift — Ha! nicht der Grieche,
 Gefsners Daphnis ist mein Mann.

Dafs doch Schäfer Böcke wären,
 Wüncft des Alten Lied;
 Dafs sich seines Nachbars Herden mehren,
 Wüncft sich Gefsners heil'ger Lied.

Immer singt Alcimaduren,
 Singt ihr trüb Gefchick!
 Eins nur, jenes Scheufal befsrer Fluren,
 Den Gehangnen lafst zurück.

Immer bleibt in Schlüpfrigkeiten
 Ein Original!
 Mich reizt blöde Freyheit späterer Zeiten,
 Mich das schönre Ideal.

Wenn dann dieß mir von der Schöne
 Kufs nicht mehr erzwingt;
 Wenns dann frommer Väter fromme Söhne
 Sittlich Deutch zum Lesen bringt:

O so mögt ihr bäurisch scherzen,
 Die ihr Bauern fingt.
 Ich will trinken, Gärten pflanzen, herzen,
 Weil mir noch ein Lied gelingt.

NACH DER ACHTZEHNTEN
HORAZISCHEN ODE
DES ZWEYTEN BUCHES.

Kein Porzellan, kein Atlas prahlt
An meines kleinen Zimmers Wänden;
Kein Öser oder Dietrich mahlt
Für seinen Ruhm und mein Verschwenden:
Mars hat mich nicht ein Mahl im Grimm
Zum Grafen vom Spion verwandelt;
Geschweige denn Herr Ephraim
In Compagnie mit mir gehandelt.
Ein Herz, noch nach der alten Welt,
Nebst einer kleinen Dichtergabe,
Die meinem lieben Gleim gefällt,
Ist aller Reichthum, den ich habe.
Um mehr verlier' ich nicht ein Wort.
Mit nichts vergnügter, als mit Sachsen,
Treibt einen Tag der andre fort,
Und schwinden Monden, wie sie wachsen.
Du, schon im Grab mit einem Fuß,
Rennst immer noch nach neuen Rissen,
Und gönnst dem täglich schmälern Fluß
Vor Häusern kaum mehr Platz zu fließen;

Entfernest ihn, wenn sich, zu klug,
 Der Gränzstein selber nicht entfernte,
 Und zwickst, mit ökonom'schem Pflug,
 Dir jährlich eine weitre Ernte.
 Da flieht, (ihr Leben in der Hand,
 Und nackte Kinder, sieche Weiber,)
 Der Armen Fluch des Vaters Land,
 Und seinen höllenreife Räuber;
 Und dennoch bleibt, von allem Raub,
 Kömmts hoch, dem grauen Missethäter
 Kein Gut, als ein'ge Schaufeln Staub,
 Und kein Pallast, als sieben Breter.
 Wo denkst du hin? — Gleich willig deckt,
 Die Erde Bettler oder Prinzen!
 Der Tod schickt keinen Süfs*) erweckt
 In ausgemergelte Provinzen,
 Verhehlt dem Räuber immer noch
 Des Ausgangs aus der Hölle Stufen,
 Und nimmt dem Dürftigen sein Joch,
 Gerufen oder ungerufen!

*) Der bekannte württembergische Jude Süß.

S C H Ä F E R L I E D.

Kleine Honigträgerinn!
 Fröhlich summt du her und hin,
 So lange der Rosenstock blüht.
 Aber weit entzückter girrt,
 Wenn des Liebblings Flügel schwirrt,
 Junger Heimen Lied!

Philomele, Stolz der Flur!
 Wollust athmet die Natur,
 So oft dein Gesang sie durchtönt!
 Aber, schlägt er, wie er schlägt,
 Wenn ihn Amors Fittig trägt,
 Und die Liebe krönt?

Kind! auch mich entzückt dein Blick,
 Wie die Nachtigall ihr Glück,
 Die Heime der Liebe Genufs;
 Aber, das gesteh' ich dir:
 Auch dein schönster Blick ist mir
 Lange noch kein Kufs!

VERTRAG MIT DEN MORALISTEN.

Jüngling! laß die Moralisten
 Ruhig sich mit Regeln brüsten,
 Und mit vieler Weisheit sehn,
 Dafs sie wirklich nichts verstehn!

Moralist! laß mir die Jugend
 Ruhig: Phyllis ihre Tugend,
 Und ein Glas Burgunderwein
 Ihre Sittenlehre seyn.

DIE LEHRE DER ALTEN.

Jüngling! lerne von den Alten,
 Deine Gläser räthlich halten!
 Aber trinken, so wie sie,
 Heiß' ich einem Jüngling nie.

Jüngling! lerne von den Alten,
 Kluge Mädchen unterhalten!
 Aber wo die Liebe spricht,
 Taugt ihr Muster eben nicht.

DER TRAUM.

Neulich schlief ich in der Laube,
Über die Lyäens Traube
Ihre schlanken Ranken wand,
Meine Leyer in der Hand.

Plötzlich steht vor mir Cythere
Mit der Amors ganzem Heere.
Fort, fort! fing ich an zu schreyn. —
Doch die Knaben lachten mein.

Und die Amors wurden freyer;
Ein'ge nahmen mir die Leyer;
Andre blättern, zum Trutz,
Mir im *Weisse*, *Glein* und *Uz*!

Diese neckten mich mit Tänzen:
Jene warfen mich mit Kränzen:
Manche, kann was frecher seyn?
Tranken gar von meinem Wein.

Mehr als alle ungezogen,
Spannt der eine feinen Bogen —
Da erwacht' ich — und erwacht
Seh' ich Doris; und sie lacht.

Freund! was träumst du? sprach sie krasend:
„Dich als Venus sah ich schlafend;
„Wachend zieh ich dich dem Chor
„Aller Liebesgötter vor.“ —

A N D A M O N.

Liebster Damon, laß uns Hirten werden!
 Für den Weifen ist noch Raum auf Erden,
 Sind noch Hütten, wo die Unschuld thront,
 Und ein Mädchen, welches sie belohnt;
 Eine Doris, alles meiner Liebe,
 Was in Daphnen dir dein Glück geschenkt;
 Diesen Himmel, auch, von Regen trübe,
 Noch ein Himmel, der die Erde tränkt!

Jene Rosen, die mein Wahn vergöttert,
 Waren Dornen, täufchten, sind entblättert;
 Und aus Lippen, einer Göttinn werth,
 Buhlten Herzen, falscher als ein Schwert.
 Scham und Reue schlägt zu spät mich nieder;
 Erst am Grabe karg' ich mit der Zeit.
 Meine Jahre, meine Jahre wieder!
 Meine Jahre, die ich hier entweicht!

Welche Freuden sollen mich beglücken!
 Welche Scenen werden mich entzücken!

Welche Wonne — wenn der Sieg gelingt,
 Und die Freyheit Palmen um mich schwingt!
 Unter Küssen, meiner Hirtinn Küssen,
 Weih' ich Welten längern Glücks mich ein;
 Beyder Leben soll ein Hauch beschliessen,
 Und Umarmung dort der Eintritt seyn.

L A N D L I E D.

NACH DEM FRANZÖSISCHEN DES DORMEL.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Ihre kleine Herde weidend
 Traf ich jüngst Silvettin an;
 Als ich sie allein bemerkte,
 Fing die Liebe Fragen an.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Noch im Flor von funfzehn Jahren,
 An was denkst du, Schäferinn?
 Schönheit eilet so geschwinde,
 Als des Frühlings Flor, dahin.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Halb kaum hält man eine Schöne,
 Die dem Freunde sich empört,
 Weiter, wegen ihrer Farbe,
 Oder ihres Bufens, werth.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Dieser läßt sich einen Gürtel,
 Silberm muß die Kette seyn,
 Einen rothen Rock, und Futter,
 Grüner noch als Gras, nicht reun.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Tanz und Gabe fängt beym Feste
 Schon zu triumphiren an,
 Wenn sie sich gemach erhitzt,
 Und er's kalt bemerken kann.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 „Eure Lehren soll ich Mädchen
 „Schon verstehen? — welch ein Schluss!
 „Bey den Buhlereyen, sagt man,
 „Sey nur Kummer und Verdruss!“

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Seit dem laucht' ich auf dem Wege,
 Bis dafs ich sie spinnend fand,
 In dem Eingang' eines Wäldchens
 Neben ihrer Heerde fand!

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Himmel, schütze den Belauscher,
 Mehr die kleine Spinnerinn;
 Und mit einem süßen Grusse
 Sah sie freundlich nach mir hin.
 Hier, da, dacht' ich, wärft du sicher,
 Wo die Hasel Schatten flicht.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Nimm du dieses Sonnenhütchen,
 Diesen Schleyer von mir hin:
 Gilt es immer noch so wenig;
 Schätzt man Herzen nach Gewinn?

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.
 Ich verkappte sie, und klagt' ihr:
 Wie ich dürfte! — Sieh, dort ist
 Eine Quelle, sprach sie; folge! —
 Und dort sagt' ich — was ihr wißt:
 Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
 Nur die Felder lob' ich mir.

A N G L E I M.

Der schönste Herbst, den eine Nacht ge-
boren,

Entrifs sich heut dem mütterlichen Schoofs;
Mit Flammen säugt ihn schon der Mittag groß,
Und wir, mein Gleim, sind in den Thoren?

Hinaus zu deiner Emma blauen Wellen!
An deinem kleinen Sans - Souci reift Wein,
Und Amor schlägt die Flügel in den Hain,
Der nahen klösterlichen Zellen *).

Ruf' ihn uns her, und lock' ihm seine Thaten
Mit deiner Leyer Zaubertönen ab.
Ein kleines Lob, wie sonst sein Gleim ihm gab —
Und alle Nonnen sind verrathen!

*) Gerade dem Gleimischen Garten gegen über liegt
ein Nonnenkloster.

IHREM DICHTER JACOBI

ZUM DANK

DIE GESELLSCHAFT GETREUER BÜRGER IN
HALBERSTADT 1772.

Barde! diesen Lorber wanden wir
Unferm König, bringen ihn Dir,
Dafs er deine Harfe kröne;
Dafs sie noch vor Enkeln unfrer Söhne
Seine Thaten töne;
Seine Thaten richte. Kehrt im Glanz
Friedrich zum Himmel zurück: werden wir
dort Seine Richter —
Dann empfang' Er einen Sternenkranz,
Einen Sternenkranz Sein Dichter.

A N E L I S E N ,

ALS DER VERFASSER DIE DORMEUSEN
GESCHIMPFT HATTE.

Alongen, Blonden, Bänder und Kar-
kassen,
Stürzt über mich zusammen, und Apoll
Und alle Mufen nach! — Elise will mich
hassen.
Sie will es; und sie soll!

Sie soll mich hassen! — Mich, den Eh-
renschänder
Von einem ganzen weiblichen Geschlecht
Und ihren — Hauben, dieser Furcht der
Länder;
Und ihre Furcht mit Recht!

Als Ehmann Zeys nicht stets, vor Troja,
wollte,
Was seine liebe Frau befahl,

Entschlieferte fürwahr kein Gürtel *), wie
er sollte,
Den eigenfinnigen Gemahl.

Ein Häubchen war's, Dormeuse nach dem
Nahmen.
Dem Mann gefällt's; er kriecht zum Scherz
darein;
Und seht, kaum hatt' ers auf, — so gähnt'
er: „Meine Damen,
„Ihr Diener“ — und schlief ein.

*) Siehe Homer Buch 13.

AUF EINEN JUNGEN OFFICIER
 VON DER REICHSARMEE,
 VOR DER SCHLACHT BEY ROSSBACH.

Alle Welt,
 Welch ein Held!
 Bruder West,
 Halt ihn fest!
 Wer da, nächst ihm, sicht,
 Stofs' ihn nicht
 In sein parfümiertes Haar!
 Denn fürwahr,
 Wo er geht,
 Wo er steht,
 Riecht's um ihn,
 Wie ein Salbenmagazin;
 Und ich wüßte sicherlich
 Nicht, was ich
 Von dem Rabenkinde dächte,
 Das sein armes Contingent *),
 Das der Preussen Tücke kennt,
 Und, indem's zum Siege fliegt,
 Halb bereits in Ohnmacht liegt —
 Um sein einzig's Balsambüchchen brächte!

*) Der Antheil Truppen, den ein jeder Reichsstand
 zum Reichskriege gibt, heist, bekannter Massen,
 sein Contingent.

TIBULLS

ZEHNTE ELEGIE DES ERSTEN BUCHS.

Wer war's, durch den zuerft sich Schwer-
 ter furchtbar machten?
 Wie graufam, ja fürwahr, wie eifern
 war er nicht!
 Von da trat Menschenmord, von da Tumult
 der Schlachten,
 Von da dem Tod zuerft ein kürzrer
 Weg, ans Licht.
 Doch er hat nichts verdient, der Arme! —
 Wir nur wandten
 Zu eignem Unglück' an, was er fürs
 Raubthier fand.
 Verdankt's dem reichen Gold! — Krieg kam
 zu Unbekannten,
 Als noch vor'm kleinen Mahl ein
 buchner Becher fand.
 Es war kein Schloß, kein Wall. So wehr-
 los, als erfchaffen,
 Lag auf vermifchter Trift der Schäfer
 hingeftreckt.

O hätt' ich da gelebt! nie hätten blut'ge
Waffen,

Noch der Trompete Ruf mein zitternd
Herz erschreckt.

Itzt reißt man mich zum Krieg, und schon
vielleicht führt einer

Das feindliche Geschoss, das dieses
Blut verspritzt.

Schützt, Laren! schützet mich! ihr habt ja,
als ich kleiner

Um euren Fuß gehüpft, auch treulich
mich beschützt.

Laßt euer hölzern Bild euch willig angehören;

Nicht besser schmücket ihr der Ahnen
schuldlos Land.

Da hielt man mehr auf Wort, als unter
armen Ehren

Ein bloßer Gott aus Holz im schlech-
ten Tempel stand.

Verföhnet, ob man ihm die Frucht des
Weinstocks weihte,

Ob für sein heilig Haupt aus Ähren
Kränze brach,

Gelobte Gaben selbst ihm dartrug, und zur
Seite

Ein kleines Töchterchen den Honig-
kuchen nach.

Nur wehret, Laren wehrt die Wuth gefähl-
ter Pfeile

Von meinen Tagen ab. *) Des Schutzes
eingedenk,

Fall' euch die erste Frucht von jeder Flur
zu Theile,

Und aus dem vollen Stall ein ländli-
ches Geschenk.

Ihm folg' ich selber nach, in reiner Tracht;
die Körbe

Mit Myrtenlaub umkränzt, mit Myr-
tenlaub mein Haar.

So sey ich euch beliebt! Unsterblichkeit erwerbe
Ein andrer sich im Kampf, und mähe
Schar zu Schar!

Ein Held, erzähl' er dann bey'm Trunk mir
seine Siege,

Und zeichne mir mit Wein den Tisch
von Lagern voll.

Ha! welche Raserey beschleunt den Tod
durch Kriege!

Er dräut und überfchleicht uns so wohl,
eh' er foll.

*) Des Schutzes — und aus dem vollen Stall u. s. f.
füllt eine Lücke aus, die nach der gewöhnli-
chen Lesart in dem Text für *hostiaque etc.*
plena etc. lieber *hostia erit plena etc.* le-
sen will.

Kein Weinberg, keine Saat ist unten; nur
Gefahren

Des kühnen Cerberus, und, Vater
Charon, du.

Mit blut'gem Angesicht, und mit verseng-
ten Haaren,

Irrt bleicher Schatten Heer nach vol-
len Sümpfen zu.

Wie ungleich glücklicher, wenn, nach er-
künstest Stamme,

Das träge Alter sich zur kleinen Hütte naht;

Dem Schafe folgt er selbst zur Trift, sein
Sohn dem Lamme,

Und den Ermüdeten erquickt der Gat-
tinn Bad.

Dies, wünsch' ich, sey mein Loos. Laßt
Greise ruhig greisen,

Und sich der Zeiten freun, die sie als
Kind gekannt!

Indes bau' Ruh' die Flur. Ruh' hat vors
Ackereisen

Zuerst den wilden Stier ins krumme
Joch gespannt,

Den Rebenstock gezeugt, und Traubenblut
verwahret,

Damit des Vaters Fuß des Sohnes
Weinglas füllt.

Durch sie blüht Karft und Pflug: allein mit
 Rost gepaaret,
 Hangt an berufster Wand des Krie-
 ges müßig Schild.
 Bezecht, was ehrlich ist, von allzu sicherm
 Schmaufe,
 Führt, aus dem Opferhain, des Land-
 manns lauter Muth
 Auf seinem Wagen selbst sich Weib und
 Kind nach Hause.
 Dann glüht Cytherens Krieg, und al-
 les athmet Glut.
 Betrübt bejammert dann, als Frucht vom
 Opferhaine,
 Die Frau der Thüre Rifs, und ihr zer-
 zaufes Haar.
 Sie weine, beulenvoll! — doch auch ihr
 Sieger weine,
 Dafs in der tollen Hand ein solcher
 Nachdruck war!
 Schalk Amor unterdeß versteht den Zank mit
 Schmähen,
 Und setzt, bey kaltem Blut, sich zwi-
 schen beyder Hohn.
 Ach! Stein und Eisen ist, wer sich so weit vergehen,
 Und Schöne schlagen kann — reißt
 Götter selbst vom Thron!

Genug, der Schönen Leib vom leichten
Flor entkleiden!

Genug, der Haare Putz mehr lüften,
als man meint!

Genug, sie weinen sehn — Unendlich zu be-
neiden,

Wenn, wenn er mit ihr zürnt, ein lie-
bes Mädchen weint!

Wer mit den Fäusten liebt, geh', trage
Schild und Speere!

Nur sag' er ewig sich der sanften Venus los.
Komm, milder Friede, denn! in deiner Hand
die Ähre,

Und Regen Obsts zuvor aus blen-
dend weißem Schoofs!

D A S O P F E R.

Chloris brachte sonst der Treue
Nur ein einzig Täubchen dar;
Aber seit dem letzten Maye
Bringt sie jedes Mahl ein Paar.

Kann ich länger dieß erlauben?
Noch ist Chloris meine Braut.
Woher nähm' ich alle Tauben,
Sind wir erst einmahl getraut?

MINNEHOLD AN TEUTHARD.

1 7 7 3.

Es war kein Schwur, es war ein Blick,
 Und drauf ein Druck der Hand,
 Der, Freund, im ersten Augenblick,
 Mein Herz an deines band.

Der Deutsche kennt den Deutschen bald
 Am offenen Gesicht,
 Am Feuer, das vom Auge wallt,
 Am Ton, worin er spricht.

So kannt' ich dich! Es sprach dein Ton
 In wenig Worten viel;
 Dem leeren Franzen sprach er Hohn,
 Und in mein Herz Gefühl.

Da ward der Bund gemacht; da schlug
 Mein Herz dem deinen zu!

Kühn sagt' ich es; denn ohne Trug,
Und frey bin ich, wie du.

Nun wandl' ich ruhig meinen Gang
Mit dir durchs Leben hin,
Und horch' auf deines Liedes Klang,
Wenn Wolken mich umziehn,

S A T Y R E N.

S A T Y R I C

V O R B E R I C H T.

Die Nachahmungsfucht der Landsleute des Verfassers in Ansehung der Engländer, und besonders das unselige Übersetzungsfieber gewisser Scribenten, beschäftigte lange Zeit seine Seele mit lächerlichen Ideen. Er theilte sie einem seiner Freunde, dessen vortreffliches Herz und lebhaftes Genie ihm ewig theuer bleiben wird, mündlich mit, und seine Ermunterung brachte ihn dahin, sie schriftlich aufzusetzen.

Dieses wäre also die zweyte *Satyre*. Als einen Gefellschafter gab er ihr seinen ältesten Aufsatz dieser Art, *die Pedanten*. Diese lächerliche Brut der vorigen Zeit war wohl würdig, der Contrast der neuern Modestücke zu werden. Es ist wahr, *Rabener* hat ihm gut vorgearbeitet; die großen Pedanten sind verschwunden; aber es sind immer kleine Pedanten genug übrig, die eine *Satyre* verdienen. Freylich verändern sich täglich die Sitten, Selbst seine zweyte, die

in die Epoche der Litteraturbriefe fällt, muß bereits viel, und wird in wenig Jahren noch mehr von dem Anzüglichlichen verloren haben, das sie bey beyder ersten Erscheinung in den *Fabeln, Liedern und Satyren* hatte.

Die dritte steht gleichfalls schon in den *Unterhaltungen* (3. St. 5. Band) gedruckt, als eine Frucht der vorzüglichen Ermunterung zu dieser Art, deren man, wegen der ersten beyden, den Verfasser gewürdigt, so weniger auch in seinem eigenen Triebe Beruf dazu findet. Leider ist die Kinderzucht eine so reichliche Quelle, die Profaisien von Bänden nicht den zehnten Theil erschöpft haben, geschweige ein Gedicht von wenigen Seiten. Indefs vielleicht ist auch dieser kleine Beytrag zum allgemeinen Besten nicht gänzlich unwillkommen. Wenigstens hat der Verfasser sein Glück unter der Kritik zu dem angewandt, zu was er jedes anwenden wird, zu größerer Strenge gegen sich selbst. Die häufigen Verbesserungen in allen dreyen werden am besten für die Aufrichtigkeit dieses Bekenntnisses bürgen.

DIE PEDANTEN.

*Quale portentum neque militaris
Daunia in latis alit esculetis,
Nec Jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.*

HORATIUS.

Satyren — bist du toll? — In Bann mit
dir, in Bann!
Damit man ungestraft den Lastern fröhnen kann,
Schon schimpft mich der Pedant, verbeut
mein Buch den Schulen,
Und zittert mehr vor mir, als Rom vor den Herulen,
Die Kanzel donnert mir, daß ja kein Mensch
entdeckt,
Wenn in dem schwarzen Rock ein alter Sün-
der steckt,
Und dieses ist der Grund, aus dem der
Wechsler zittert,
Wenn über seinem Haupt des Satyrs Peit-
sche wittert?

Dies ist der Grund, aus dem Beatens Hand
sich kreuzt,

So bald der Schauplatz lacht, und Gellerts
Fabel reizt?

Glimpf, Kinder, hin! Glimpf her! Wenn
gar nichts schrecken wollte,

Ich wüßte wahrlich nicht, was Thoren bes-
fern sollte!

Ein einzler Narr geht an — doch wird sein
Stand gemein,

Wer will in aller Welt noch fromm und wei-
se seyn?

Die Geißel her! Schlagt zu! die Kinder mö-
gen spielen!

Er muß gebessert seyn! er muß die Geißel fühlen!

Ins Licht mit dir, Pedant! Seht! wie der
Schalk sich krümmt,

So bald mein Satyr ihm die tück'sche Larve
nimmt,

Mich zauberisch beschwört, und alte Wörter
keichet,

An deren Wiege selbst Andronicus nicht reichet.

Er windet sich, und weint: „Ich hab' euch
nichts gethan!“

Nichts? war es nicht genug, daß dummkühn
uns dein Wahn,

Der in dem wüsten Schutt zerfallner Sprachen wühlte,

Wie Klimm sein Unterreich für Pappelköpfe hielte?

War's nicht gnug deinem Staat, den Mufen zum Ruin,

Pedanten, so wie du, und Stümper zu erziehn?

Und räubrischer als Lips, und wie die Schelmen heißen,

Den, so die Muse rief, der Muse zu entreißen?

„Doch las ich, seufzest du, bey einem schlechten Sold

„So fleißig, als Virgil, aus alten Schriften Gold!“—

Das also war ein Mann, der sich zu sammeln plagte,

Wie viel Mahl Ennius für *illi olli* sagte?

Und ich, ich zählte nicht noch heut im Opitz nach,

Wie oft er *kimmt* für *kömmt*, für *darum darum* sprach?

Horaz las den Homer. Erwog er, wenn er nickte,

Ob *ἢ γαρ* oder *μεν* die Zeile besser slichte?

Gnug, daß Homer genickt, wie du Horazen drehst,

Ihn ewig commentirst und ewig nicht verstehst!

„Wie aber will man sonst, um aller Wahrheit wegen,

„Den Zweifler Harduin nur leidlich widerlegen?“

„Und glaubt ein Neuer einft der Alten Alter nicht,
 „Wer schreibt ein Alphabeth? wer kämpft?
 wer widerspricht?“

So willft du, um als Thor dem Thor zu wi-
 derfprechen,

Des Neuen Schande feyn, den Alten rade-
 brechen?

Du bißt ein Kritikus? — *Ernefti*, *Gefners* Ruhm
 Trug Fama durch die Welt! der Mufen Hei-
 ligthum

Verehrt ihr würdig's Bild! Ein Mifchmafch
 von Gedanken.

Schuf dich zum Kritiker, wie zum Poeten
 Hanken.

Lies, was *Ernefti* uns, was *Gefner* kri-
 tifch schreibt,

Ob noch ein Kritikus ein Ungeheuer bleibt,
 Das fchreyend, herrfchfuchtsvoll, mit rie-
 fenmäfs'gen Händen,

Fern von Gefchmack und Witz, in unge-
 heuern Bänden,

An jeder Messe fich zu Donnerwolken thürmt,
 Sprachlehren auf uns kracht, und Wörter-
 bücher fürmt.

Weit lieber will ich doch bey blutigen Gor-
 gonen,

Harpy'n und Furien, als bey Pedanten wohnen.
 Der unterird'sche Hund, der wilde Cerberus,
 Ist grimmig: grimmiger ein falscher Kritikus.
 Wagt sich ein Jüngling wohl den Pindus
 zu erklettern?

Neun Musen reissen aus, wenn zwey Or-
 bile wettern!

Durchforsche mit Geschmack erst Rom
 und Griechenland;

Dann schreib uns Bücher zu, und bilde den
 Verstand.

Die lehrende Kritik hüpf't nicht um leichte
 Stellen.

Sey mir ein Aristarch*), und fürchte die
 Marcellen**).

Der Zeit genießen nur noch Bürger in dem
 Mond,

Da prügelnden Orbils die Ehrensäule lohnt***).

Und Räuber voll Geschmack, und Räuber
 alt am Glauben.

*) Hor. in art. poet. v. 445.

**) Sueton. de cl. Gram. c. 22.

***) Ebenda. c. 9.

Dem grossen Vincentin*) nicht Gut und
Leben rauben.

„Kein Deutscher also soll die Alten mehr
verstehn?

„Der letzte Tag ist nah', die Welt muß
untergehn.

„Deutsch wird die junge Welt, und deutsch
der Alte treiben,

„Und, wo ein Römer schrieb, ein deutscher
Michel schreiben.“

Wie eine Pythia, durch Phöbus Geist geweiht,
Auf ihrem Dreyfuss kreischt und Schrecken
prophezeyt:

So kreischend prophezeyt, mit überird'-
schen Mienen,

Mein Junker unfrer Welt Entzündung,
Schlag, Ruinen.

Getroft, Pedant! getroft! Wenn Deutsch-
land wieder liegt,

Und uns die Barbarey der alten Zeit besiegt,
Sollst du mit griech'schem Fleiß, umhüllt
mit röm'schen Falten,

Dem ganzen deutschen Reich die Leichen-
rede halten!

****) Ebendaf. c. 23.

DIE
 SCHRIFTSTELLER NACH DER MODE.

AN HERRN W*.

— — *Est operae pretium cognoscere, quales
 Aedituos habeat belli spectata domique
 Virtus.*

HORATIUS.

Freund, den gesunder Witz, Geschmack,
 Gelehrsamkeit,
 Ein junges fühlbar Herz und deutsche Red-
 lichkeit
 Der Freundschaft und der Welt und Dicht-
 kunst anempfehlen;
 Wie lange martern dich Germaniens Vandalen!
 Vergebens schweigt Vernunft, wo tausend
 rasen, still.
 Schreib auch! und mehr als sie, weil alles
 schreiben will.
 Wähl' dir ein Muster aus; verlägne
 Deutschlands Sitten;
 Gebär' Hexameter, und plündere die Britten,

Kann dann wohl ein Journal dem Lobe
widerstehn?

Ein Modetitel noch! so ist das Werk ge-
schehn.

*Empfindungen, Bardiet, Theater, Reverien,
Fragment, Bibliothek, Einfälle, Rhapsodien,
Museum, Wälder, Brief, Anthologie,
Versuch* *):

Aus diesen nimm ein Wort, und setz' es
vor dein Buch;

Wenn dann vor seiner Stirn ein englisch
Motto schmettert,

So wird dein Werk verlegt, bezahlt, ge-
kauft, vergöttert.

Du Göttinn, die, von Nacht und Erebus
erzeugt,

Hanns Sachse mißgebar und Stoppe groß
gefäugt,

*) In der vorigen Ausgabe stand:

Gedanken, Poffen, Trost, Empfindung, Magazine,
Sammlung, Bibliothek, Einfälle, komische Bühne,
Scherz, Klagen, Zeitvertreib, Zerstreungen,
Versuch;

Ich habe diesen Parachronismus gewagt, weil sich
seit dem die Modetitel gar so sehr veränderten;
er soll aber auch der einzige bleiben.

Und manches Dichters Haupt, bey rei-
mereichen Stunden,

Dein Mützchen aufgesetzt, und Schellen
umgebunden:

O Dummheit! deren Stuhl die halbe Welt gehört,

Der West mit Beben fröhnt, der Nord mit

Zittern schwört:

Und, liebe Mode! du, nach der in allen

Ländern

Sich fündlich Witz und Volk, und Lob

und Tadel ändern;

Du, die den Deutschen itzt in Schlamm

der Seine taucht,

Itzt mit dem Kohlendampf des ernstestn Lon-

dons schmaucht;

Heut' unfern müden Fuß mit schweren

Reimen plaget,

Morgen entfesselt der Welt auf stolpern-

den Sylben entjaget:

Wie lang' belagert ihr den patriot'schen Rhein?

Die Deutschen wollen nicht, sie können

alles seyn;

Allein sie bleiben stets, in andrer Werth

verloren,

Nachahmende Genies, originelle Thoren.

Zehn plappern nährisch nach, was einer
weislich sprach.

So bald ein Deutscher denkt, schwärmt
auch ein Deutscher nach;

Und wer am meisten gilt, erhält von Zeit
und Mode

Lied, Epopee, Idyll, Erzählung, Fabel, Ode.

Ein Gellert tritt voll Ruhm in la Fon-
tainens Gleis,

Und Fabeln macht das Kind, und Fabeln
macht der Greis.

Glein, Weisse, Müller singt, was Lieb'
und Wein gebothen,

Zehn Thoren wässern sie, und hundert
schmieren Zoten.

Kaum schenkt, an *Gefsners* Hand, aufs
neue die Natur

Sich einem jüngern Lenz, sich einer jün-
gern Flur:

Gleich druckt ein ganzer Schwarm, auf
seine Kosten, Schwänke,

Macht Bauern zum Damöt, und zu der
Flur die Schenke;

Und kaum das *Klopstocks* Lied sich nach
den Griechen mißt,

Flucht alles auf den Reim, und wird Hexa-
metrist,

Und glaubt, wenn die Vernunft barbarisch
untergraben,

Gleich ihm ein Heldenlied voll Schwung
posaunt zu haben.

So bald die Grazie, die Weisens Lied befeelt,
Den tragischen Kothurn zum Eigenthume wählt;
In *Lessings Sara* sich der Unmensch mensch-
lich scheineth,

Aus *Kodrus Cronegks* Tod, aus *Brutus*
Brawens weinet;

Wird jedes Reimers Werk ein tragisches
Gedicht,

So tragisch, daß man sich zu Dutzenden
ersticht.

Uz singt — gleich, Vaterland! zerlechzt
dein dürrer Boden,

Und speyt aus seinem Schlund zu Legio-
nen Oden.

Mein *Gellert* spielt dem Herrn, und *Klop-*
stocks Andacht glüht:

Und weil's die Mode will, heult Mäv ein
geistlich Lied,

Der sicher, käm' es auf, eh sich ein Mensch
es träumte,

Zum Dienst Beelzebubs so viel, als Gottes,
reimte.

Gewiss, wenn, was ich schrieb, nur einig's
Lob erhält,

Läfst kühn sich durch mein Lob ein Theil
der jungen Welt,

Der eben müßig ist, und schreiben will, verführen,
Und kleckst so gut nach *mir*, als *Rabenern*,
Satyren.

Ahmt nach! schreyt Mann zu Mann: —

Nach Seculn kommt einmahl,

Wenn alles glücklich geht, auch ein Original.

Doch nicht nur, daß wir bloß mit Brüderwaffen fritten,

Erbetteln wir noch Rath von Franzen,
Wälfchen, Britten;

Indem wir, kindischer, als unser kleinste Kind,
Bey allem span'schen Ernst, stets Größrer
Affen sind.

Seit über Miltons Werk die Britten selbst
verzweifeln,

Schreibt, was nur schreiben kann, von
Seraphim und Teufeln.

Young klagt — kein Jüngling ist, der nicht
sogleich sich härt,

Von Gräbern etwas lallt, vom Sterben et-
was schwärmt.

Mahlt Thomson die Natur; von Böhmen
bis Westphalen,

Von Sachsen bis zur Schweiz, wird alles,
alles mahlen.

Ein Mückenfuß — gemahlt! ein Hühner-
korb — gemahlt!

Ein Ziegenbart — gemahlt! warum? es
wird bezahlt.

So wollen wir durchaus mit britt'schem Zü-
gel lenken,

Und auch thun, was sie thun: eins aus-
genommen — denken.

O W*, ist das dir gnug, den Unfinn
einzusehn,

In dessen Fesseln itzt so viele Deutsche gehn?
Schreib'! spricht die Eitelkeit: sogleich ent-
stehn Gedichte.

Vergeht! ruft die Kritik: sogleich sind sie
zunichte.

Trabt ja in diesem Schwarm ein besrer
Kopf einher;

Er folgt dem Haufen nach, war auch, und
ist nicht mehr.

So bald ein Kind dem Arm der Amme
 sich entrisfen,
 Gelenk' ins Händchen kommt, die Finger-
 chen sich schliessen,
 Ergreift's ein Buch Papier, und schreibt
 mit vieler Müh',
 Ein reimvoll Mischmasch hin; und das
 heisst Poesie.
 Der Vater lieft's und weint, und alle Tan-
 ten eilen
 Dem echten Sohn Apolls ihr Salböhl zu
 ertheilen.
 In Freudenthränen schwimmt die schluch-
 zende Mama;
 Die ganze Sippchaft heult, bis auf den
 Großpapa.
 Kaum kann der alte Thor sich für Entzü-
 cken fassen,
 Und will durchaus ihn schon in Kupfer
 stechen lassen.
 Doch bleibt's voritzt beym Druck. Der
 erste zeigt sich.
 Der Vater sieht ihn durch, und weint bey
 jedem Strich.
 So weint der feiste Herr des Dorfs voll
 magrer Bauern,

Wenn seine Junkerchen den ersten Fuchs
belauern;

Ein Kaufmann, wenn sein Sohn, zum
Wucher angeführt,

Aus Pefchecks Rechenbuch das erste Mahl addirt,

Indefs erscheint das Werk: auf jedem Ti-
telbogen

Sieht sich das Kind, so scharf als möglich,
abgezogen.

Nun geht das Jauchzen an! — O glück-
liches Genie!

Für Freuden mauchzet Winz, für Freuden
heult Joli.

Welch Wunder! spricht Johann, zum Kri-
tiker erkoren;

Welch Wunder! öffentlich; ganz heim-
lich: Welche Thoren!

Das Kindchen wächst heran: sein feuri-
ges Genie

Verwünscht der Schule Staub, sucht die
Akademie.

Hier wird sein Dichtertrieb weit stärker
und weit reger;

Was sonst sein Vater war, wird jetzo sein
Verleger.

Von Mefs zu Mefs gedingt, von Mefs zu
 Mefs verlegt,
 In Zeitungen fein Lob nach Meffen aus-
 geprägt,
 Fängt unfer Jüngling an ſich endlich ganz
 zu fühlen,
 Mißt andre ſchon nach ſich, ſich kaum
 noch nach Virgilen.
 Doch wie des Wucherers verſchwenderi-
 ſchen Sohn,
 Nunmehr hochad'ligen, hochgnädigen Baron,
 Satt, ſeine hohe Laſt auf eignem Fuß zu tragen,
 Von Haus zu Haus zu ziehn, ſechs Spa-
 nier ſich plagen:
 Schont nun ſich auch mein Held, ſo viel
 er ſchonem kann,
 Und ſpannt vor ſeinen Karr'n ſechs alte
 Britten an.
 Wohin nun dieſe gehn, wird denn auch
 er getragen.
 Ausländiſches Geſpann, ein deutſcher Narr
 im Wagen,
 Der nichts vom Fuhrwerk weiſs, oft kaum
 die Pferde kennt,
 Und über Stock und Stein, durch Höll' und
 Himmel rennt! —

Platz! — vorgesehn! — er kommt — sein
alter Milton bäumet.

Shakespear will nicht mehr fort, springt
aus, und Dryden schäumet. —

Phlegmatifch steht er auf, sieht, wie das
Fuhrwerk sieht,

Und streichelt sie, und spricht: Geht, liebe
Britten, geht! —

Freund! so verwelkt der Ruhm Ger-
maniens in Kindern!

Man schreibt, noch eh man denkt, und
denkt man, um zu plündern.

Und welcher Schreiborkan schwemmt noch
dazu ein Meer,

Ein unergründlich Meer von Übersetzern her?

Kaum ist das erste Blatt in Frankreich ab-
gezogen,

So feuchtet Deutschland schon zur Über-
setzung Bogen.

Itzt macht der Franze gleich die letzte Cor-
rectur:

Zwölf Lagen schickt bereits der Deutsche
zur Censur;

Und eh' ihn halb Paris nur ein Mahl ausgepiffen.

Ist zwey Mahl unter uns sein göttlich Werk
vergriffen.

Verleger, riegle doch den Laden auf! — Ey ja!
Zehn Übersetzer stehn beym ersten Hahnschrey da,
Das Hütchen unterm Arm, gepudert zum

Ergetzen,

Und schreyen durchs Schlüsselloch: *Ist was
zu übersetzen?*

Vergebens geißelt sie der klüg're Journalist;
Der Übersetzer denkt: „Kein Mensch
weifs, wer du bist!

„Gnug, das dein letztes Werk was Ehr-
lich's eingetragen,

„Weifs dein gewandter Rock, und fasten-
loser Magen.

„Ob dich ein Journalist vergöttert, oder nicht!

„Verschmäh'n ist seine Kunst, und Schrei-
ben deine Pflicht.

„Ihm soll dein nächstes Werk schon deine
Härte zeigen.

„Am Ende mufs er doch, wenn gar nichts
anschlägt, schweigen!“

Spott macht nur mehr verstockt, so wie
im Recht der Schwur:

Oft ist ein schalkhaft Lob die sicherste Tortur.

Gelobt — sie werden sich aus ihren Höhlen wagen,

Und ganz Germanien den werthen Namen sagen.

Dann eilt! dann haltet sie! schlagt, weil ihr schlagen könnt!

Wohin sie sich verkriecht, wohin die Bande rennt,

Jagt nach, und peitscht drauf los! — Sie zeige von den Hügeln

Der Vater seinem Sohn', und lehr' ihm, dran sich spiegeln!

Und warum setzt kein Fürst Censoren in sein Land,

Die, *Ramler* nach dem Kopf, und *Menze* *) nach der Hand,

Des SchmierensMifsgeburts im ersten Schrey vergäben;

Gay wär' noch unverhunzt, und *Petrasch* ohne Leben.

*) S. Lessings Klage wider ihn, vor dem Gedichte an Hrn. Marburg, über die Regeln der Wissenschaften zum Vergnügen, besonders Poesie und Tonkunst; in dem ersten Theile seiner Schriften.

Wie eingeschränkt ist itzt des armen Cen-
 fors Recht!
 Sein *Vidi* schmückt ein Werk, gut, mä-
 fsig, oder schlecht!
 Man darf nur wider Gott, Staat und Mo-
 ral nichts schreiben;
 Ein Schandfleck seines Volks mag einer
 ewig bleiben!
 Wie sollten mir die Herrn ein solches Ur-
 theil scheu'n!
 Wie schrecklich könnten auch der Sünder
 Strafen seyn!
 Ein Autor, der itzt schlecht, sonst meisterhaft
 gewesen,
 Der müfste zweyMahl mir den ganzen Nim-
 rod lesen.
 Der Dichter, der zerfließt in Mosch und
 Honigseim,
 Der übersetze mir Hanns Sachsen ohne
 Reim.
 Die überirdisch stets in Donnerwolken to-
 ben,
 Die müfsten wahrlich mir inZürch den Her-
 mann loben.
 Und ich — ich — der ich diefs zum Hohn
 der Thoren sang,

Was, Freund! was wäre wohl für mein
Project der Dank?

„Infinuiren du der Autorzunft die Strafen“ —
Erschreckliche Censur!

Nein! schlafen will ich, schlafen!

DIE KINDERZUCHT.

Hoc fonte derivata clades

In patriam populumque fluxit.

HORATIUS.

Wie lange seufzen wir , dafs, Jahr für Jahr,
auf Erden
Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter
werden?
Beglänzt' ein andrer Mond der Vorwelt
keusche Nacht,
Als der, in dessen Glanz die Dirne geiler
lacht?
Fand nicht der Morgenstern, von heil'gem
Dank entzündet,
Den Vater auf den Knien, der dich beym
Spieltisch findet?
Und scheint die Sonne nicht auf deines
Schwurs Betrug,
Die einst die Hand beschien, in die dein
Vater schlug?
Die Zeit hat keine Schuld! —
Die Kinderzucht erwogen! —

Und die Verwundrung flieht! — Der Vater,
 schlecht erzogen,
 Erzog noch schlechter uns: schon sind wir
 über ihn:
 Was soll erst unser Kind, was unser Enkel ziehn?

Ob unfre Kinder sich an uns ein Bey-
 spiel nehmen,
 Und schon im sechsten Jahr des Christen-
 thums sich schämen;
 Ihr Trotz, der sich bereits den Lehrern
 furchtbar macht,
 Nicht endlich unser selbst, selbst der Ge-
 setze lacht,
 Und einst das Vaterland, das sein Betrug
 entehrte,
 Den Mann noch fühlen läßt, was ihm als
 Kind gehörte:
 Ob Mädchen, die schon *Roffs* und *Wie-*
lands Lied gewinnt,
 Das, was sie wissen, thun, so bald sie
 manbar sind;
 Ob —

Doch wozu dieß *Ob*? — mit solchen
 Kleinigkeiten

Gibt sich kein Vater ab. Ein Ob für unfre
 Zeiten
 Ist: ob das liebe Kind die neu'ften Mo-
 den trägt,
 Was im Billard begreift, auf's Lomber-
 spiel sich legt;
 Sich in dem Müßiggang' aus allen Kräften
 übet;
 Geschickt Besuche nimmt, geschickt Besu-
 che gibet,
 Geschickt zum Handkufs läßt, geschickt die
 Hände küßt,
 Kaffee mit Anstand trinkt, Confect mit
 Anstand isst,
 Zu jedem Compliment den rechten Bück-
 ling findet,
 Und an Beredtsamkeit die Mutter überwindet.

So bald der Pathen Ja dem Kind ein
 Glück geschenkt,
 An welches weder Kind noch Pathe wei-
 ter denkt,
 Saugt, statt der Muttermilch, an geiler Am-
 men Brüsten,
 Der neugeborne Christ den Stoff zu wil-
 den Lüften.

Ein dummes Mägdechor, dem man ihn
 zugefandt,
 Verklappert und vertrillt (dem keimenden
 Verstand
 Zum ewigen Verblühh, der Unvernunft
 zum Siege)
 Den Tag mit Puppenwerk, die Nächte mit
 der Wiege,
 Vor der, bis, Falken gleich ins Drehhaus
 eingesperrt,
 Der arme Narr entschläft, ein alter Esel plärret.

Wenn nun in dieser Zeit, wo wir noch
 alles wollen,
 Wo Körper, Sprache, Herz und Geist sich
 bilden sollen,
 Uns schnöde Weichlichkeit, und die ver-
 dammte Tracht
 Der Wallfischrippen siech und krüppelhaft
 gemacht;
 Wenn wir des Pöbels Witz, den man, uns
 zu gefallen,
 Recht stotternd zugelallt, recht stotternd
 wieder lallen,
 Und es der Zucht geglückt, die, wenn das
 Kind nicht schweigt,

Von dem gepeitschten Tisch zum Knechte
 Ruprecht steigt,
 Und dann die Ruthe nimmt, das Herz mit
 Eigenwillen,
 Und unfre Fantasie mit Poffen anzu-
 füllen;
 Dann soll geschwind' ein Herr, der Com-
 plimente speist,
 Der Frau Mama gefällt, und Herr Magi-
 fier heist,
 Zur Metamorphosis des Schätzchens, un-
 term Lachen
 Und Beyseyn der Mama, sein Hocus-Pocus
 machen.
 Indefs vom Morgen an, fast Maitre Maitre
 treibt,
 Besuch Besuch verfolgt — nimmt, was
 noch übrig bleibt,
 Das liebe Paar, und springt, als ging's in
 schwäb'schen Tänzen,
 Durch alle möglichen Grammärē und
 Scienzen.
 Welch Wunder, wenn das Kind, mit Weis-
 heit überpackt,
 Gleich einem hölzern'n Mann, der Wälsche
 Nüsse knackt,

Sein Mündchen tactweis sperrt, vermit-
teltst weiser Lehren,
An klügre, als er selbst, sein Köpfchen zu
entschweren!

Welch Wunder, wenn Papa es für den
Kern der Welt,

Und jede Fafeley für Salz der Weisheit hält,
Und schon im Geist den Stand, der seine
Lebenstage

Vergolden soll, bejauchzt! — Nur, welchen?
ist die Frage! —

Bey Mädchen hat's nicht Noth! — Hanns
will, man sieht's ihm an:

Und Gretchen wollte längst — ein Ehepaar,
Frau und Mann!

Ernst mit dem dicken Kopf schiekt sich zum
Pfarr'n am besten;

Kriegt er ein ruhigs Amt, wird auch der
Bauch sich mästen!

Carl ist ein loser Schelm — voll Ränke —
voller List —

Und scherzt mit Gottes Wort — Ein treff-
licher Jurist!

Matz hat ein lahmes Bein, manscht gern
in todten Thieren —

Ihr Diener, *Doctor Matz*! Sie müssen promoviren!

Crispin liebt Geld und Pracht — ein Kauf-
 mann! — aber hier
 Der kleine Wildfang Stax? — Macht ihn
 zum Officier!
 Sonst taugt er doch zu nichts, als zum Sol-
 datenleben:
 Denn Fluchen kann er schon, und Prügeln
 wird sich geben! —
 Nun setzt die Segel an! — Ernst, Stax,
 Carl, Matz, Crispin!
 Sieht euer Schiff die Bucht, — so seh' ich
 heut Turin!
 Und gleicht der Ankernde dem ausgelaufen-
 nen Maße —
 So bittet Paoli mich in Paris zu Gaste.

Dafs dieser Himmel noch den Stuhl des
 Rächers trägt,
 Der eines jeden Thun in Feuerchalen wägt,
 Und spät einft, überm Haupt zu leicht be-
 fundner Sünder,
 Sein tödtlich Lebe! spricht: schreckt freylich
 kaum noch Kinder,
 Wenn Ruprecht nicht mehr hilft! — Doch
 setz' ein Mahl, es sey!
 Sag', und vergeh für Furcht! dann — dann,
 wer steht dir bey,

Wenn Gott in seinem Grimm, vor'm Pfuhl,
 der ewig lodert,
 Sein anvertrautes Pfand von leeren Hän-
 den fodert,
 Das Land um Rache schreyt, und deiner
 Lenden Frucht
 Verzweiflungsvoll der Brust, die sie gefogen,
 flucht?
 Unsel'ger! oder glaubt dein Leichtfinn nicht,
 die Gaben,
 Die Gott zum Segen gab, in Gift verkehrt
 zu haben,
 Wenn mit des Eidams Schweiß, der Bad-
 cur noch gewohnt,
 Dein Töchterchen als Weib, des Buhlers
 Geilheit lohnt,
 Um, kommt es zum Ruin, mit desto freyern
 Händen
 Ihr eingebrachtes Gut, im Meineid, zu
 verschwenden?
 Zwey Wege nur dein Sohn — ein herrlicher
 Alcid —
 Strick oder Hospital, am Ende vor sich sieht,
 Wenn Erbschaft und Betrug ihm lang genug
 gewähret,
 Was Müßiggang bedarf, und Üppigkeit ver-
 zehret?

Ist denn der Ältern Pflicht so leichtlich ausgeübt,
 Dafs man sie übernimmt, so bald es uns beliebt?
 Und ist es gnug, den Tact im Brautreih'n wohl zu halten,
 Um einer Mutter Amt mit Ehren zu verwalten?
 Verlangt das Vaterland von deinem Ehstand nichts,
 Als jährliche Copie des menschlichen Gefichts?
 Und wirfst du nicht, als Stamm so viel verfallter Glieder,
 Ein Schandfleck — ja, noch mehr! ein Mörder deiner Brüder?

Beglückter Zevs Homers *), dem, müd' vom Mörderglück
 Und Blutfluch Sterbender und Tödtender, ein Blick
 Auf Völker, die noch Milch von ihren Herden tränket,
 Das gange sel'ge Bild der Menschheit wieder schenket!

*) Iliad, v. 5, u. f.

Was aber schenkt dich mir? — Ich flieh' die
Stadt! — und, ach! —

Auch du, o Landmann, hast nichts Ländlich's,
als dein Dach;

Sonst, Bauer nach der Tracht, und Städter
nach dem Willen,

Mir minder Stoff zum Trost, als Gesnern
zu Idyllen!

Er, der durch fromme Zucht sich alternd
einen Stab,

Verbessrer seinem Gut, dem Himmel Christen gab,
Im Schweifs des Angesichts schuldlose Äcker baute,
Gott für sein Alles hielt, und kindlich ihm
vertraute,

Bey schlechter Kost vergnügt, trinkt itzt
Kaffee, wie wir,

Läfst Frommseyn seinem Pfarn, Erbauen
seinem Stier,

Und wird noch — denkt an mich; der Enkel
soll's erleben! —

In städtischer Kinderzucht dem Junker Stun-
den geben.

Denn, Deutsch gesagt, was ist der ganze
Unterscheid?

Der Müsiggang bleibt eins; nur ändert er
sein Kleid!

Des Städters geht zum Ball, des Landmanns
 Kind zur Schenke;
 Carl in die Komödie, Hanns in des Gauk-
 lers Schwänke;
 Hanns rennt von Kirms zu Kirms, Carl
 tanzt von Schmaus zu Schmaus;
 Carl schimpft auf Pique Roi, Hanns flucht
 aufs rothe Daus;
 Was jenem Scarron ist, ist diesem Eulenspiegel;
 Des Vaters Flachs gibt Hanns, Carl seinen
 Wechselfn Flügel;
 Carl lacht des Lehrers Ernst, Hanns trotzt
 des Cantors Stab.
 Nehmt unferm städt'schen Zevs sein Bilschen
 Haarputz ab;
 Und dann mag, wer da will, als Richter
 unter beyden,
 Von zwey Amphitruons den wahren unter-
 scheiden *).

Gleich einem Strudel, der sich stündlich
 weiter kreift,
 Ergriff zuerst den Hof der Franzen Schwel-
 gergeift;

*) S. den Amphitruo des Plautus, im Prolog, und
 der vierten und fünften Scene des vierten Acts.

Drauf kam's an Edelmann; von dem auf
alle Stände;

Und, was noch übrig war, die Bauern ma-
chen's Ende,

So schiff't vereint der Staat, bis endlich, un-
erfleht,

Des Strudels engster Kreis ihn ganz hinab
gedreht.

Und euch verwundert noch, dafs, Jahr
für Jahr, auf Erden

Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter
werden?

Mich wundert's, dafs die Welt noch das ist,
was sie ist,

Das Rathhaus nicht versperrt, die Kirchen
nicht verschließ't;

Dafs noch nicht Hochverrath, und Kirchen-
raub, und Morden,

Wie Ehbruch und Betrug, Galanterie ge-
worden —

Nicht, wenn man einen Mann vom alten
Schrot entdeckt,

Die Furcht, sich zu verfehn, die Schwan-
gern mehr erschreckt,

Als Deutschland jüngst die Furcht, dafs man
so falsch gehandelt,

Und ihm sein Leibgetränk in schleichend
 Gift verwandelt *)! —
 Dafs ich noch ungestrast diefs alles schrei-
 ben darf,
 Und man mein Lied und mich nicht längst
 ins Feuer warf;
 Gesetzt, dafs mancher auch, den ich durch
 Vorwurf quälte,
 Das thut, was jener that, der (wie mein
 Freund erzählte)
 G'rad' über dem Altar zu einem Zeitpunkt stand,
 Da, unbemerkt von ihm, ein Ehemann, der
 das Band
 Des Ehstands aufgeknüpft, für seine geilen Lüfte,
 Die Fackel in der Hand, als armer Sünder
 büfste —
 Und da der Geistliche, Kraft seines Amts
 und Pflicht,
 Dem, der vorm Altar lag, das schreckliche
 Gericht
 Des, der sein Ehbett hier verbrecherisch
 entweihte,
 An jenem großen Tag des Rächers prophezeite —

*) Ein in den öffentlichen Zeitungsblättern des
 1767. Jahres zu verschiedenen Mahlen wiederhol-
 tes Gerücht wegen des von den Negern vergif-
 teten Kaffees,

Der Laster eingedenk, die Gott und Herz
ihm ziehn,
Und also fest gemeint, der Pfarrherr zeig'
auf ihn —
Auf ein Mahl fürchterlich die droh'nde Rech-
te ballte,
Und aufschlug, das Altar und Kanzel wie-
derhallte,
Sein sträub'ges Haar zerzaust, als wenn die
Kirche brennt,
Nach seinem Hute greift, die Leute nieder-
rennt,
Und schäumt und schreyt: „Schon gut! ich
will mir Friede schaffen!
„Läfst's meine Frau mir zu, was Teufel
härmt's den Pfaffen!“

178

Die erste Abtheilung des Buchs ist
die Geschichte der Stadt
und der Umgegend.

Die zweite Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Landwirtschaft.

Die dritte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Handelsgüter.

Die vierte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Kunstgewerbe.

Die fünfte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Naturgeschichte.

Die sechste Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Medizin.

Die siebente Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Rechtswissenschaften.

Die achte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Kriegswissenschaften.

Die neunte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Politik.

Die zehnte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Ethik.

Die elfte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Logik.

Die zwölfte Abtheilung enthält
die Beschreibung der
Metaphysik.

PHÄNOMENOGONIE.

V O R B E R I C H T.

Folgende Erzählungen machen den Anfang einer *Phänomenogonie*, die der Verfasser fortzusetzen gedenkt. Sie sind, mit *Herdern* zu reden, kleine Anekdoten eines Dichters, der gleichsam ein Zeuge und Bothe der Götter, und Erklärer der Natur ist. — Man hat in neuern Zeiten verschiedene Mahle, und mit verschiedenem Glücke *Ovids* erzählende Muse belauscht, aber alle Mahl auf dem Wege der *Verwandlung*. Sollte nicht noch ein anderer seyn, auf dem ein Dichter, ohne *Ovids* Manier im Stile, ohne seine Ausbreitung ins Ganze, ja selbst ohne eben dieses angenommene Wesentliche seiner Dichtart, die *Verwandlungen*, unserm Jahrhunderte das Nähmliche werden könnte, was Ovid dem seinigen war, so bald das Interesse beyder Zeiten Richter ist? — Man unterscheide die Angabe des *Kunfrichters* von der Ausführung des Verfassers; über die letztere muß er freylich die Stimmen sammeln. Ausser den Phänomenen des Aratus, hat auch, unter den neuern Lateinern, *Pontan Meteora* geschrieben. Der Augenschein wird zeigen, ob sie in diesen Gesichtskreis fallen.

D A S N O R D L I C H T.

E R S T E S P H Ä N O M E N.

*Quid causae est, merito quin illis Jupiter ambas
 Iratus buccas inflet? neque se fore posthac
 Tam facilem dicat, votis ut praebeat aurem?*

H O R A T I U S.

Der Wünsche lustig's Heer war ziemlich
 keck geworden,
 Drang mit Gewalt sich in den Himmel ein,
 Und hörte niemabls auf, den müden Göt-
 terorden
 Um sein Erhören anzuschreyn.
 Kaum schmeckte Vater Zevs die erste Nek-
 tarschale,
 So forderten zu funzigen sein Ja;
 Und kaum entschwang, erhört, sich eine
 Schar dem Saale,
 So waren hundert andre da,
 Und forderten, wie die, sein Ja.

Befonders hielt ein Schwarm verwünsch-
 ter Gratulanten,

Ein ordenliches Heer dergleichen Luftgiganten.
 Ward Gretchen Frau, und Hännschen Mann,
 Hier, durch Geburt und Geld, ein Amt an
 sich gezogen,
 Dort noch ein Jahr den Parzen abgelogen
 Gleich segelte, dem Dichter unterthan,
 Ein Dutzend solcher lockern Brüder,
 Jedweder ein Packetchen Lieder
 Auf seinem Rücken, himmelan!

Von Tag zu Tage ward es schlimmer:
 Es war ein Sumfen in dem Zimmer,
 Als wenn die Fliegen in dem May
 Der erste Frühlingsstrahl besonnte;
 So arg, das Ganymed, für Drängen und
 Geschrey,
 Kaum an den Schenktisch kommen konnte,
 Und, war er durchgedrängt, noch wohl durch
 einen Stofs
 Den eingeschenkten Wein vergofs;
 So arg, das, wie man sagt, der Erd' und
 Himmel stützte,
 Der feste Atlas selbst zum ersten Mahle
 schwitzte!

Zum Unglück flößt, bey einem Götter-
 schmaus,

Ein Mann, der schon die Sechzig überschritten,
Auf seines Weibchens jünger Bitten.

Sie reissen aus —

Mein Alter nach — und macht dadurch im
Himmel

Ein so entsetzliches Getümmel,
Das endlich Zevs, in äufere Wuth entbrannt,
Den Blitz ergreift, aufspringt, und ruft:

„Verruchte!

„Entflieht dem Donner meiner Hand!

„Bey diesem Blitz! bey dem Styx! Verfluchte!

„Seyd ewig vom Olymp verbannt! —

„Nur Wünsche, die der Redlichkeit zu Ehren,

„Und dem Verdienst zum Glück, mir Red-
liche geschickt,

„Die ich sonst kaum vor diesem Schwarm
erblickt,

„Will ich ins künftige gewähren!“

So sprach der Gott — es zitterten die
Sphären —

Die Erde bebt — und Tartarus erschrickt. —

Wie wanderten die Wünsche aus dem Himmel,
Und stürzten in die Luft, ihr wahres Element!

Zwar suchen sie noch oft den Eingang in
den Himmel;

Allein, so bald sie Zevs mit seinen Blitzen
trennt,
Stürzt auch entbrannt das schwirrende Ge-
tümmel
Gleich wieder in sein Element;
Da dann (weil sie, der Gluth sich schneller
zu ent schlagen,
Nur nordwärts ihren Angriff wagen,
Und überhaupt die Kälte gut vertragen)
Der Physikus, der nicht die Ursach kennt,
Das Phänomen ein *Nordlicht* nennt.

DIE IRRLICHTER.

ZWEYTES PHÄNOMEN.

— — *Carmina non prius
Audita, Musarum sacerdos,
Virginibus puerisque canto.*

HORATIUS.

Der Göttinn, die, wie jedes Kind erzählt,
Von Ehrgeiz und von Neid gequält,
Des Apfels Gift in Zevs Pallast verstreute,
Und Himmel und die Welt entzweyte;
Der Göttinn Eris fiel es ein,
Sich einen hübschen Mann zu wählen,
Und lieber, könnt' es heute seyn,
Als morgen, mit ihm zu vermählen.

Sie dachte hin und her; doch keiner stand
ihr an,
Und keinem sie! — Merkur war ihr zu flüchtig,
Lyäus ein vertrunkner Mann,
Und Amor noch ein Kind, und nicht zum
Ehstand tüchtig. —

Zum guten Glück liefs, wie uns *Lichtwer*
 sagt,
 Sich dazumahl Vulkan von Dame Venus
 scheiden:
 Vielleicht weil Mars sich mehr auf seinen
 Schlag gewagt,
 Als eben Männer gern von Junggesellen
 leiden!

Doch dem sey, wie ihm sey! — Genug,
 er stand ihr an!
 Er war ein hübscher fleifs'ger Mann,
 Und hielt das Seinige zu Rathe —
 Sie wurden also eins; und in dem Götter-
 staate
 Ward Eris seine Frau, und er der Eris Mann.

Der erste Tag ging an; sein Nachbar wur-
 de schlimmer:
 Der dritte — schon nicht auszustehn
 Sie widersprach für sieben Frauenzimmer,
 Und übertraf zwölf Kritiker im Schmähn!
 Vulkanus war des Zankens müde;
Und als sie ihm das Widerspiel
Einst allzu heftig hielt, nahm er den Ham-
merfiel,
Und prügelte sie aus der Schmiede.

Von Scham durchglüht, entflammt von
 Wuth,
 Stürmt sie zur Oberwelt, sieht, wie im na-
 hen Schatten
 Des Ulmbaums schlummervoll der zärtlich-
 ste der Gatten
 Auf einem Bett, für Könige zu gut,
 Auf seiner Gattinn Busen ruht;
 Sieht, wie der weiße Arm in seinen blon-
 den Locken,
 Sanft um den Hals geschlungen, spielt,
 Indefs ein Strauß von jungen Veilchenglocken
 Ihn, fächernd, in der andern kühlt,
 Fruchtlöse Küsse jetzt um Gegenküsse werben,
 Itzt scheu sich nah'n, itzt schnell zurück ge-
 schreckt,
 Halb an dem Mund, halb in der Luft er-
 sterben;
 Bestürzt, ob sie den Schlummernden geweckt,
 Und doch erzürnt, daß er sie nicht entdeckt —
 Sieht es: denkt sich an ihrer Stelle —
 Und jeglicher Gedanke weckt
 In ihrer Brust die Rachen einer Hölle!

Was? schnaubt sie auf; *ein Staub soll*
glücklich seyn? —
Ha! dieser Anblick werd' euch theuer! —

*Bin ich nicht eine Göttinn? — Nein!
Nein, ohne mich muß niemand glücklich
seyn!*

*Mir war die Liebe Gift, euch sey sie fres-
send Feuer!*

Und laut zischt itzt die Natter auf der
Brust
Des Schlummernden; — ein hingeworfner
Schatten! —
Verblasst für Todesfurcht, schreyt Chloris
in den Gatten —
Springt auf — stößt, schüttelt ihn — Um-
sonst! — Auch ihm bewußt,
Lag diese Furie als Traum auf seiner Brust —
Bestürzt ruft Chloris Hülfe — schlägt die
Brust —
Ringt ihre Hände — wagt, verwegen,
Sie wegzureißen — zückt, sie tödtlich zu
erlegen,
Des Gatten Dolch — und itzt entschlüpft
das Schreckenbild! —
Und itzt erwacht — genug mit Wuth erfüllt,
Der Schlafende dem bloßen Dolch entgegen!

War das, rief er, die Natter? — dießs ihr
Hauch?

Ihr Gift? ihr Bifs? — sie farb — farb
auch! —

Er spricht's — entseelt stürzt Chloris vor
ihm nieder! —

Sogleich zerreißt die unglücksel'ge Nacht:
Die schlafende Vernunft erwacht —

Mit ihr Verzweiflung! — Drey Mahl lacht
Der Eris Hohn empor! — Die Hölle hallt
ihn wieder!

Itzt, Basilisken sein Gespann,
Ein aufgethürmter Sturm voran,
Und hinter ihm drey kämpfende Gewitter,
Hebt sich ihr Wagen auf — und unter ihm
erhebt,
So weit die Luft von seiner Axe bebt,
Mit einem Mahl', Zwist aufgebracht Mütter,
Entflammter Väter Zorn, Verschmähung,
Slavery,
Betrug, Verdacht, Verrätherey,
Vergiftung, Mord — in Thälern und auf
Höhen,
Aus tausenden der unglücksvollsten Ehen,
Sein wüthendes Geschrey!

Kann eine Göttinn wohl ungöttlicher sich
rächen?

Nichts find wir ohne Zärtlichkeit! —
 Und du, aus Bofsheit und aus Neid,
 Macht uns das einz'ge Glück, die Liebe,
 zum Verbrechen?

Denn dieses ward sie mit der Zeit! —
 Erschrocken flieht, gleich trüg'rischen Sirenen,
 Der Jüngling Mädchen, die ihm blühn;
 Kaltfinnig lassen wieder Schönen
 Den scheuen Jüngling fliehn;
 Und beyde suchen sich den Urquell aller Fehden,
 Den Ehstand, ewig auszureden. —
 Ein guter Anschlag, trefflich schön!
 Der Jüngling Hagestolz, die Mädchen alte
 Spröden —
 Da wird die Erde lang' bestehn!

Nicht da der Gott, der einst, von *Ranz-*
lers Opferfchmaufe,
 Herabgelockt, zur Erde kam,
 Und Myrten um den Schlaf, in seines *Leu-*
kons Haufe:
 Aglajen und Apolln als Brautpaar übernahm:
 Die Fackel ausgelöscht, Cypressen seine Krone,
 Wirft vor des Donnergottes Throne
 Sich Hymen hin, und klagt, mit thränen-
 vollem Blick,
 Dem Mächtigen sein untergrabnes Glück.

Wohlan, sprach Jupiter, dem Ungemach
 zu steuern,
 Vernimm: wer stirbt, und hat sich nicht
 vermählt,
 Sieht nicht Elyfium. Von inn'rer Pein ge-
 quält,
 Soll er zur Nacht, so oft ein Brautpaar
 sich vermählt,
 In einem Flammentanz desselben Hochzeit
 feyern;
 Und, da durch sie die Zwietracht sich ent-
 spann,
 Führ' Eris ihre Reihen an!

Wie hurtig griffen nicht, so bald sie es
 vernommen,
 Die guten Leutchen wieder zu!
 Wie eifrig ward man Du und Du,
 Um nur dem Tode vorzukommen!
 Die aber, theils zu alt, und theils zu stolz dazu,
 Eh starben, als die Eh' sie aufgenommen,
 Die tanzen noch in stiller Mitternacht
 Den Flammentanz, den wir das Irrlicht
 nennen,
 Und werden der, die nicht der Warnung lacht,
 Und fein geschwind', als Braut, den Grund,
 warum sie brennen,

Nachdem sie selbst ihn ernstlich genug durch-
 dacht,
 Um meine Lehre fortzupflanzen,
 Auch einem andern deutlich macht,
 In ihrer ersten Hochzeitnacht
 Gewisslich drey Mahl schöner tanzen!
 Noch schöner aber, wenn, nach mancher
 frohen Nacht,
 Die ihr beglücktes Band gefegnet,
 Dem Dichter, der genug das Götterreich
 durchdacht,
 Wohl selbst ein Mahl was Menschliches be-
 gegnet!
 Wär's vollends Doris! — Da — o da
 Macht Eris sicherlich ihr höchstes Entrecht!

DAS RAUCHEN DER BÜSCHE.

DRITTES PHÄNOMEN.

— — *Multa petentibus*
Defunt multa.

HORATIUS.

In jenen längst vergrüneten Jahren,
 Als zwar noch Frommer viel, und Böser
 wenig waren;

Allein, so wenig ihrer waren,
 Das Recht, die Rechte zu verdrehn,
 Und sich mit Andrer Schweiß zu mästen,
 Kaum schlechter stand, als jetzt, so gut wir's
 auch verstehn;

Nur daß bey uns, der Billigkeit zum Besten,
 Die Sachen nach der Ordnung gehn:
 Zuerst der Rock, darnach die Westen —

In dieser längst vergrüneten Zeit
 Bewachten, sag' ich, weit und breit,
 Der armen Ehrlichkeit zum Glücke,
 Geschöpfe wunderbarer Art,

Von kurzer Länge, schmaler Dicke,
 Mausfahlen Kleidern, grauem Bart,
 Uralter Treue, greisem Glücke,
 Großväterrunzeln, Säuglingstücke —
 Kurz von der Geister bester Art,
 (*Buschmännchen* oder *Zwerg* — was ist dar-
 an gelegen? —)

In Felsenklüften und Gehägen,
 Den ausbeutvollsten Bergwerkslegen —
 Vertheilten ihn bey stiller Nacht,
 Theils unter die, die Bosheit arm gemacht,
 Theils unter ähnliche, verhungerte Ge-
 sichter,

Woraus, zum Glück der Böfewichter,
 Schon längst die Welt sich nicht viel macht:
 Die Moralisten und die Dichter,
 Und halfen oft in einer einz'gen Nacht
 Mehr Frommen auf, als alle Böfewichter
 Zeitlebens rechtlich arm gemacht. —

Ein Spieler, den, nach manchen guten
 Karten,
 Ein schnell *va Banque!* im Jubel nieder-
 schlägt;
 Ein Räuber, dem am sichern Garten
 Der Beutel winkt, den er nicht ausge-
 setzt;

Und selbst ein Rabulist, dem, wider sein
Erwarten,

Der Erbschaft Glück, Concurst und Hand-
werk legt;

Drey Schelmen, ohne Ruhm zu melden,
Die auf der Kunst was Ehrliches gethan,

Sind, kommt es aufs Erschrecken an,

Nur Kinder gegen meine Helden,

Die, wider ihren ganzen Plan,

Und wider aller Menschen Glauben,

An Reichthum, Tag für Tag, den From-
men wachsen sahn.

Mit Stehlen war's nicht stets gethan;

Und ihn gerichtlich zu berauben,

Ging höchstens-nur Gerichtstags an.

Was half es auch? — Das rechtlichste Be-
trügen

Verfolgte Reichthum Schritt für Schritt!

Ihr falsches Gut verflog, und nahm sich' im
Verfliegen,

Zum Zeitvertreib das echte mit!

Vergebens macht man ihm bald das, bald
dieß verdächtig:

Umsonst ward Rank auf Rank hervor gesucht:

Des Frommen Gut hielt aus, des Räubers
nahm die Flucht;

Der Schelm blieb klein, die Tugend mächtig. —

Was war zu thun? — Heil dir, willkommenes Land,
 Das Habsucht nützt, und Ehrgeiz fand!
 Land, das, mit Mord und Erz gleich reichlich
 überschüttet,
 Zuerst dem Schelm die Müh', ein Schelm
 zu seyn, vergütet!
 Zuerst dem Arzt die Pest, dem Kaufmann
 Tyrus Pracht,
 Durch Spezerey'n und Gold zum Kinder-
 spiel gemacht! —
 Durch dich, Amerika! bekam das Laster
 Brüder,
 Flog Jener Balken auf, stieg Dieser Scha-
 le nieder!
 Durch dich vereinte sich, zu desto größrem
 Gut,
 Des Europäers Schweiß, des Mexikaners
 Blut;
 Und, leider! da sonst nie ein Geiz dein
 Volk verhetzte,
 Erschien auch itzt kein Geist, der seinen
 Raub ersetzte.

Den Ton gab Spanien; die Nachbarn
 stimmten ein:
 Der erste grob, die andern fein;

Im kurzen war das Liedchen aller Enden.
 Allein, der Zwerge Staat, den dieser Raub
 verdrofs,
 Hielt grossen Reichstag, und beschlofs,
 Um diese Wütherey zu enden,
 Auch dort den guten Herr'n ein Luftschiff
 nachzusenden.

Doch lag, mit glüh'ndem Blick und un-
 terstütztem Haupt,
 Von diesen Furien beraubt,
 Der Mexikaner Xin in einer fernen Höhle,
 Nacht um ihn her, und Nacht in seiner Seele;
 Als schnell ein Licht die Finsternifs durch-
 brach,
 Vor ihm ein Männchen stand, sich räufper-
 te, und sprach:
 „Verzweiflungsvoller Xin! wie lang' zer-
 malmt euch Weiber—
 „Denn Männer war't ihr sonst — ein schwim-
 mend Bret voll Räuber?
 „Soll eine Welt voll Gold, durch euer
 knechtisch Fliehn,
 „Ihr eignes Schlachthaus seyn, Tyrannen
 andern ziehn?
 „Sey klug! — Vernimm, und schweig! —
 Des Bergwerks Glück bewachen

„Der Meinen Taufende im Lande diefer
Drachen.

„Durch unfern Fleifs gequält, floh diefe
Brut ihr Reich,

„Entrifs uns ihre Pefl, und brachte fie zu
euch;

„Von hieraus drohten fie der Freyheit unfers
Lebens.

„Allein — fie find entdeckt; und alles ift
vergebens.

„Die Berge find befchützt: das Gold liegt
unverletzt:

„Raubt euch die Habfucht viel, fo wird
euch viel eretzt.

„Trifft euch ein zweyter Raub — auch
das! — In wenig Stunden

„Erfreut euch neues Gut, und jenes ift
verfchwunden.

„Nimm diefes! — aber fchweig! fonft
fürchte meine Macht!”

Diefs sprach der Geift, und floh; und, kurz
nach ihm, die Nacht.

· Zu welchem Taumelkelch ward unferm
Xin der Morgen!

Wie reich war er, an Schätzen und an
Sorgen!

Sein war das grösste Gut: — doch war
dieß große Gut

Nicht neuer Reiz zu neuer Wuth? —

Und, ach! nur allzufrüh ward ihm, durch
Folterungen,

Nicht nur der Reichthum abgerenkt;

Noch drey Mahl härtre Peinigungen

Erpreßten auch habfücht'gen Forderungen

Die Nachricht; wer den Schatz geschenkt.

Den Augenblick flog sie in alle Zonen.

Ein Räuber schrieb dem andern zu:

„Die Zeit ist da, die Narren zu entthronen!

„Zehn solche schimmliche Dämonen

„Verschlingt ein Kerl, wie ich und du!

„Wirb, was du kannst! gethan gibt gute
Ruh'!“ —

Die Brüder folgten diesem Plane;

Der Schelme Zahl nahm täglich überhand!

Das ehrlichste Gesicht verließ den alten Stand,

Und schwor zu dieser neuen Fahne.

Der Arzt vergafs den Puls, der Pfaffe die
Gebethe,

Der Richter, was die Unschuld sprach; —

Personen überliefen Städte,

Und Städten rannten Länder nach —

Um, Schaufeln unterm Arm, und Hacken
in den Händen,
Die halbe Welt, aus Habfucht, umzu-
wenden.

Der Tag war da, die Losung ausgetheilt,
Das Volk im Angriff; — plötzlich heult
Ein dumpfer Donner auf, und in dem Don-
ner spaltet

Sich jeder Schacht', und zeigt, wer ihn ver-
waltet.

Ein zitternd Angstgeschrey füllt die er-
schrockne Luft,

Und alles liegt im Staub, und alles starrt
die Kluft

Mit Schauern an — als eine Stimme ruft,
„Lebt wohl! Es lag an euch, dieß alles
zu gebrauchen!“

Der Schacht sich schließt, und alle Berge
rauchen! —

Da standen nun die Memmen, Mann für
Mann,

Und sahn bestürzt einander an!

Was er gewollt, was er gethan,

War jedem als ein Traum verschwunden;

Und bis auf diese heut'gen Stunden

Weifs von der Sache sicherlich
 Auch keine Seele was, als ich.
 Man trägt sich zwar mit der und jener
 Sage;
 Doch, das man nichts Gewisses weifs,
 Liegt nur zu deutlich an dem Tage.

Indessen nützt der Geister Fleifs
 Der Menschen Unbedacht, und schickt, nach
 langem Regen,
 Damit es minder Aufsehn gibt,
 Den angewachsenen Bergwerkslegen
 In Dämpfen durch die Luft, wohin es ihm
 beliebt.
 Wir aber sehn, und sehn den lieben Berg-
 werkslegen,
 Im Rauch der Büsche nach dem Regen,
 Nebst unserm werthen Wetterhahn,
 Für einen Hauskalender an.

DER FLIEGENDE DRACHE.

VIERTES PHÄNOMEN.

— — *Tantaene animis coelestibus irae?*

VIRGIL.

Die vierte Furie und vierte Charitinne,
 An Sitten und an Reiz, Corinne,
 Gab die Vergött' rung auf, und ward Mi-
 leno Frau,
 Bekam zu zwanzig tausend Gulden
 In kurzem zwey Mahl so viel Schulden —
 Denn ihre Wirthschaft war genau —
 Und zankte, kurz vorm Bettelstabe,
 Den liehen Eh'herrn nach dem Grabe.
 Die böse Frau!

Die schwarzen jagten bunte Kleider.
 Schön war die Frau, geschickt der Schneider,
 Ihr Onkel reich, Liffillo wohl gebaut.
 In weniger als funfzig Wochen
 War sie mit ihm, war er mit ihr versprochen;
 War sie mit ihm, war er mit ihr getraut.

Itzt ging das Lied aus einem andern Tone.
 Dort war sie Haupt, hier war sie Krone;
 Mileno war zu karg: Lifill verthat zu viel.
 Den einen fraß der Geiz, den andern fraß
 das Spiel:

Sonst kam kein Mensch in's Haus; itzt war's
 ein Raub der Gäste.

Kurzum, der erste blieb der beste.

Nun ging das liebe Zanken an.

Hier schrie die Frau: dort schrie der Mann;

Sie aber übertraf den Mann!

Zum Glück entrifs auch ihn, nach wenig
 Tagen,

Der schnelle Fall von einem Bau

Des werthen Ehedämons Plagen.

Die böse, böse Frau!

Die schwarzen jagten bunte Kleider.

Schön war die Frau, geschickt der Schneider,

Lifillo Nachlass groß, Florindo Stand nicht
 schlecht,

Und plötzlich schlug, Trotz aller Welt Gespötte,

Auch diesen Ring und Ehebette

Zum dritten unterthän'gen Knecht.

Milen war ernst, Corinna schwärmte;

Lifillo froh, Corinna lärmte;

Auch itzt erhielt sie ihren Zweck:

Florindo liebte Ruhm; Corinna warf sich
weg:

Er ging in Sammt und Gold; sie schlechter
als die Zofe:

Sie ging zum Rocken; er nach Hofe:

Er aß auf Silber; sie auf Holz:

Bey Mägden klappte sie zu Stunden;

Bey Hohen that sie bauernstolz,

Bey Luftbarkeiten ungebunden,

Betrank sich, piff, und dahlte mit den
Hunden. —

Der gute Mann, als sonst nichts anschlag,
schalt,

Und stieß dadurch den Boden aus dem Fasse.

War sonst sein Haus Megärens Aufenthalt;

So ward es jetzt die freye Gasse.

So viele Morgen, so viel Pein!

So viel Mahl Mittag, so viel Zänke!

So viele Abende, so viele Neckerey'n!

So viele Nächte, so viel Ränke!

Nachdem er sich zwölf Jahr mit ihr gequält,

Und doch der Tod ihn nicht entseelt,

War er, aus Furcht, er möcht' ihn gar nicht
hohlen,

Ein's Tag's, zu seinem Glück! so schlau,

Und that es selber durch Pistolen.

Die böse, böse, böse Frau!

Die schwarzen jagten bunte Kleider.
Reich war die Frau, geschickt der Schneider,
Und Junker Georg ohne Geld.

Er denkt: versuchen kann gewinnen;
Macht seinen Reverenz, gefällt,
Und liebt, und küßt, und freyt zum vierten
Mahl Corinnen.

Allein der Krug geht, wie das Sprichwort
spricht,

So oft zum Brunnen, bis er bricht.

So, leider, ging es auch Corinnen.

Statt, daß auch ihn der alte Griff

Zum guten Jochen machen sollte,

That er das Gegentheil von allem, was
sie wollte,

Pfiff, wenn sie schalt, und brummte, wenn
sie pfiff.

Nichts half ihr jetzt von allen schönen Gaben:

Ihr trozig Aber — polternd Nein;

Auf jenes stiefs ein ruhigs: Ich will's haben!

Auf dies ein schalkhaft: So soll's seyn!

Wuchs ja ihr Haar zur Furiensperrücke,

Zu Donnern jedes Wort, zu Blitzen jede Blicke;

So both er bloß mit viel Galanterie

Sein Döschen an, und sprach: Belieben Sie?

Und war es gar nicht zu ertragen,

So pfiff er, stieg in seinen Wagen,

Liefs ihrer Wuth die freye Hand,
Und fuhr aufs Land. —

„Glaubt,“ sprach er oft, „Madam! Ich kann-
te Eure Mode!

„Mich kränkt man nicht so leicht zu Tode.

„Steht euch ein ruhig's Leben an —

„Topp! — aller Streit ist abgethan!

„Wo nicht — so wagt's, durch Zank mich
mürb' zu machen.

„Je mehr ihr rast, je öfter kann ich lachen.“ —

Er hielt sein Wort. — Sie ärgert sich darüber,

Macht ihm das Lachen leicht, und sich das

Poltern schwer,

Bekommt ein hitzig's Gallenfieber,

Zankt, weil sie nicht soll, desto lieber,

Schmäht, weil sie nicht soll, desto mehr,

Gibt ihrem Mann noch einen Nasenfieber,

Und geht drauf glücklich durch, das Fieber

Zu Pluto's Unterthanen über;

Er aber zieht die Trauer an.

Der brave Mann!

Schon sprengt ihr Fluch der Schatten-
pforte Riegel.

Merkur nimmt alle seine Flügel,

Läuft nach dem Höllenstab, und übereilt die Frau,

Nimmt gern, Trotz aller Göttergröfse,

Ein halbes Dutzend Rippenstöcke
 Zum guten Morgen nicht genau,
 Und eilt allein, mit Zittern und mit Beben,
 Sie unzerkratzt zu übergeben.
 Die böse Frau!

Die alten jagten neue Plagen.
 Wild war die Frau, Merkur voll Zagen,
 Der Kahn vermorscht: der Schiffer, wie er war,
 Mit Fluchen sprang sie in den Nachen,
 Dem Weinen näher, als dem Lachen,
 Merkur ihr nach, und erst, so alt er war,
 Herr Charon ihm, mit berganseh'ndem Haar.
 Er ruderte, daß alles schwitzte,
 Der Styx bis an die Schultern spritzte,
 Sein Kahn sich bog, das Ruder sich erhitzte,
 Sah, Stofs für Stofs, bald vor - bald hin-
 terwärts,
 Zurück voll Trost, vor sich voll Schmerz,
 Erholte nach erreichtem Lande,
 Zu Stunden, ausgestreckt am Strande,
 Sich von der Angst, und schöpfte neues Herz,
 Und liefs ihr gern — Trotz allen ihren Schätzen, —
 Des Ruderns Schweifs, und Nachens nöth'-
 gem Bau —
 Den Groschen für das Übersetzen.
 Die böse, böse Frau!

Die alten jagten neue Plagen.
 Wild war die Frau, Merkur voll Zagen,
 Der Styx vorbey, und nah' des Orkus
 Schlund.

Die Hölle bebt bey jedem ihrer Schritte.
 Der unterird'sche Kettenhund
 Kriecht wie ein Möpsehen in die Hütte.
 Der Eumeniden Haar krümmt sich in einen
 Bund.

Prometheus schreyt für Angst auf seinen
 Geyer: Würge!

Ixion stößt sein Rad in schnellern Lauf.
 Der alte Sisyphus kriecht unter sein Gebirge,
 Und Tantals Durst und Hunger hören auf.
 Verzweifelnd krümmt sich unter seinen Ketten
 Pirithous, der Höllengötter Haß;
 Und ächzend schießt der Fluch entweihte
 Hochzeitbetten

Aus seinem bodenlosen Faß.

Der Kern der schrecklichsten Gesichter,
 Der Abschäum aller Bösewichter,
 Unmäß'ger Wuch'rer, Selbstentleiber,
 Kriegsfücht'ger Fürsten, Strafsenräuber,
 Mordbrenner, Zauberer, Beschwörer,
 Und Vaternörder und Empörer;
 Und, neu'res Schlages: die Geschlechter
 Der Visitator'n und der Pächter,

Aufkäufer, Lieferer, Projectirer,
 Und so viel tausend Actenschmierer,
 War kaltes Wasser gegen ihr.
 Nie sah der Tartarus ein fürchterlicher Thier;
 Allein auch aufer dem mit Flügelstab und Haube,
 Nie einen einz'gen Gott so schlau!
 Kaum sprang der Orkus auf, so war er aus
 dem Staube.
 Die böse, böse, böse Frau!

Die alten jagten neue Plagen.
 Wild war die Frau, der Erebus voll Zagen,
 Und streng der Schatten Tribunal.
 Nach langem Streit der krieg'rischen Verdienste,
 Eröffnet ihr der Eumeniden kühnste
 Den Eingang in den Richterfaal.
 Da fassen die drey Höllengötter,
 Und zitterten wie Espenblätter;
 Allein Megäre war nicht faul,
 Und warf von hinten zu, noch eh' sie mit
 ihr red'ten,
 Ihr einen Beifskorb über's Maul,
 Und, eh' sie sich befann, um alle Glieder Ketten.
 Ihr Götter! war das nicht ein Sprüh'n!
 Ein Lärm mit Hand und Fuß und Leibe!
 Ein Lärm von einem einz'gen Weibe!—
 Allein sie war besiegt, und Rhadamant sprach kühn:

- „Auch du hielst Männermord für ein er-
laubt Vergnügen!
- „Die Fässer sind besetzt; allein wir haben
Wiegen.
- „Mit Ketten eingeschnürt, die Windeln
Schwefelgluth,
- „Schlaf ein, mein liebes Kind! und sag'
uns, wie sich's ruht.
- „Dir sey fogar erlaubt, zu uns gefäll'gen Zeiten,
„Anstatt des Steckenpferds, auf Schwefel
auszureiten.
- „Durchfleuch die Oberluft; wend' alle
Sorgfalt an,
- „Und zeig' uns, wenn du kannst, so einen
argen Mann!
- „Dießs Einz'ge macht dich frey. Verwandelt
in zwey Drachen,
- „Sollet ihr und Cerberus zugleich das Thor
bewachen!”

Er brach den Stab und schwieg; und
ihre Pein ging an.
Wir sehn sie zieh'n und schrey'n: da zieht
der Drache!
Denn leider! dauert noch die Rache,
Die Richter Rhadamant erfann.
Der brave Mann!

EPIGRAMMATISCHE
G E D I C H T E.

Nec luffe pudet. — — — —

HORATIUS.

ALLGEMEINE

G R A B S C H R I F T

DEUTSCHER DICHTER.

Auch Er blieb unbelohnt —

Ein kurzes Lobgedicht!

Doch, Nachwelt! hast du dieß gelesen,
Und zweifelst noch, ob *Er* ein großer
Mann gewesen?

So kennst du Deutschland nicht! —

DIE EXISTENZ.

*Quixott, Sir Carl, und Daphnis, Gess-
ners Held,*

Das wären allerliebste Lügen?

Sie existiren, Freund! „*Wo aber?*“ — In
der Welt,

Wo Schwäne singen, Pferde fliegen.

MITTEL, EMPOR ZU KOMMEN.

Die Feder und das Schwert hob manchen
armen Tropf:

Doch nie diefs ohne Herz, und jene oh-
ne Kopf.

AUF EINEN AMOR.

NACH VOLTÄREN.

Seht euren Meister, wer ihr seyd!

Er ist's — er wars — wird's mit der Zeit.

KALENDERPROPHEZEYUNG.

„Ein Kind, in diesem Mond geboren,
 „Macht sein Fortun, so gut es kann:
 „Als Schelm wird es ein grosser Mann;
 „Als Redlicher verliert es beyde Ohren.“
 Ihr sprecht: das Ding ist wunderbar! —
 Mir nicht — Denn, hat's gleich kein Ka-
 lender,
 So passt's doch, über tausend Jahr,
 Auf alle Länder.

LIEBE UND HASS.

Young klagt — Dorinden schmäh't Amynt;
 Gleim scherzt — Dorinden lobt Philint:
 Bey Mädchen und der Welt kommt's auf
 die Seite an,
 Von der wir sie zum ersten Mahle sahn.

LETZTER SEUFZER

EINES KALENDERS BEYM BESCHLUSS

DES DECEMBERS.

Meines Büchleins Ewigkeit geht mit die-
 sem Mond zu Grabe:
 Aber, Trost genug für mich, daß ich mehr
 Collegen habe!

DIE SCHÖPFUNG DER ENGEL.

Wenn schuf der Wesen Herr den Engel? —

Welche Frage!

Zum höchsten stieg er auf; vom mindsten
 fing er an.

Der Erde todter Theil entstand die ersten
 Tage:

Ihm folgt das Thier, dem Thier der Mann.

Da nun die Folge noch die Schönen mit
 sich brachte,

War etwas über sie, wenn er nicht En-
 gel machte?

DER WETTSTREIT.

AN EMIREN.

Schlecht also war mein Lied, *Emire*?
 Nur *Stentors* gut? — ich gratulire!
 So mancher schöne Mund krönt, um ein
 hübsch Gesicht,
 Den leersten Kopf — warum nicht sein
 Gedicht?

ÖKONOMIE.

Dafs die Götter dieser Erden
 Itzt so ökonomisch werden,
 Wundert dich? — warum?
 Phöbus, dem der Nektar fehlte,
 War so klug wie sie, und wählte
Görgels Studium!

DIE KINDERSPIELE.

Noch spielt nur Dorilis mit Mädchen,
Fritz mit Knaben:
Zehn Jahr — was gilts — das Spiel wird
sich geändert haben!

DER LEERE RAUM.

Die Leiter der Natur war nun vom Stein
zum Baum,
Vom Thier bis zur Vernunft erhoben:
Nur zwischen Mann und Weib blieb noch
ein leerer Raum —
Hier ward der Stützer eingeschoben.

EPIGRAMM

IN EINE NUSS.

In was verschiefst man nicht den Witz!
 Berloquen find fein kleinster Sitz;
 Ich, der ich was verbessern muſs,
 Schliefs' ihn in eine Nuſs.

FRAGE UND ANTWORT.

„Soll ewig Mops der Narr, ſchmäht Stax
 der Narr, dich plagen?
 „Was hilft dir ſein Geſchwätz? —“ Dich
 williger ertragen.

Des Bücherschreibens ist kein Ende!

Seufzt Salomo, und überzählt die Bände.

Des schlechten, räumt ihm jeder ein;

Wenn aber wird des guten Anfang seyn?

LEICHENSERMON

AUF DEN

H E R R N V O N K I L I A N.

Der Herr von Kilian, den wir begraben,

War Herr von Kilian;

Und dieser Herr von Kilian

Ist eben dieser Herr von Kilian,

Den wir, als Herr von Kilian,

Begraben.

H I N C.

Krieg ist die Lofung unfrer Zeit,
 In Paraguay ums Recht der Loyoliften,
 In Corfica um Frankreichs Listen,
 In Pohlen um die Einigkeit.
 Nur Deutschland, matt zu blut'gen Reisen,
 Schont itzt einmal den Odem des Gerichts,
 Und überläßt die Sorgen seinen Weifen! —
 Hinc, meine Herrn, ihr großer Streit um Nichts!

A U F D I E

BEFÖRDERUNG EINES FREUNDES.

Freund, keinen Augenblick hat mich die
 Furcht gequält,
 Dich dieses Amtes fehl zu wissen:
 Der Himmel hatte schon gewählt;
 Die Menschen durften nur beschließen.

NICKEL DUMM,

NACH JOH. BAPT. ROUSSEAU.

„Die Welt zu sehen,“ sprach der alte Ni-
ckel Dumm,

„Gäb' ich mein halb Vermögen drum!“
Das wundert mich! — sagt Thrax, der
schnell den Calcul zieht. —

Doch wie viel legst du zu, daß dich die
Welt nicht sieht?

UM EINEN KRANZ.

AUFGEHANGEN UNTER DER BÜSTE DES
PLATO ZWISCHEN VERSCHIEDENEN STA-
TUEN DER VENUS UND DER LIEBES-
GÖTTER.

Dieser Tempel sey den Grazien geweiht!
Plato thront in ihm, und Sittsamkeit
Hing den Kranz auf, den der Scherz zerstreut.

A N —.

Die Heide dieses Lands bleibt ewig wüß
und leer:

Vieh gibts genug; wär's nur schon hingetrieben!
Wo aber kriegt der Landsherr Menschen her? —
Selbst in der Residenz sind ihrer keine sieben.

AUF DEN FÄCHER

EINER KÜNFTIGEN STIFTS-DAME.

Der kleine Pontifex, durch den ich manch-
mahl sprach*),

Legt dieses Weihgeschenk, Selinde, vor
sich nieder.

Als Pastor folgt' er einst dir in dein Kloster nach:
Als Amor bringt er dich uns wieder!

*) Pastor Amor.

AUF EIN TODTES BIENCHEN,

DAS GLEICH IN EINER WIESENBLUME FAND,

Sterbend flog die kleine Honigträgerinn
 Auf ein Wiesenblümchen hin,
 Starb in ihm, und liegt in ihm begraben.
 Keine Königin
 Kann ein balsamirter Grabmahl haben!

AN EINEN FREUND.

AUS DEM LATEINISCHEN VON LESSING.

Du bist vergnügt und arm; um alles in
 der Welt!
 Dafs dich das Glück nicht fieht, und schon
 zu glücklich hält!

A N D I E P A R C E N .

Der Tag, der meinen Gleim mir gab,
 Und dieser gestrige, den mir mein Gleim
 gegeben,
 Gehörten schon für mein unsterblich Leben.
 Von meinem irdischen, ihr Parcen, zieht
 sie ab!

A N M U F F E L .

AUS DEM LATEINISCHEN VON LESSING.

Nichts gibt er, wenn er gibt; denn alles
 öffentlich
 Gibt Muffel, wenn er gibt. Wem also gibt
 er's? — Sich.

AN MADAME HENSEL,

ALS KLEOPATRA IN DER RODOGÜNE.

Die du, in Scenen voll Verderben,
 Mit Blitzen deinen Tod in unfre Seele gräbst!
 Nie kannst du oft genug für Deutschlands
 Ehre sterben,
 Damit du lang' genug für Deutschlands Ehre
 lebst!

ZEITUNGEN UND DAMEN.

Ein Zeitungsruf aus Noth, und Damen-
 gunst aus Geize
 Kommt, wie der Zeitung Glück, währt,
 wie der Damen Reize.

F R E R O N.

Mein Satyr selbst hat, wie er sich auch
bläht,

Bey Deutschlands Freron sich ein Auge
zugeschrückt.

Die Made wird zur Rarität,

Wenn Bernstein sie erstickt.

AUF GELLERTS LEICHENSÄNGER.

Was hilft ihm nun die ganze Reimerey?
Mit seinem Leben ist's vorbey.

Nur halb so viel in seinen letzten Tagen —
Es hätte wahrlich durchgeschlagen *).

*) Er starb an der Verstopfung.

G R A B S C H R I F T

E I N E R

A D E L I G E N D A M E ,

D E R Z W E Y T E N S C H W E S T E R I N E I N E R E H E ,

Reif' denn, des zweyten Baums, verpflanzt
in Einen Garten

Von Einem Stamm, für uns zu edle Frucht,
In mildern Gegenden, wo rein'rer Thau dich
sucht,

Entwölkte Sonnen dich erwarten!

Beschatte weit dieß friedenvolle Land,
Bis dann auch uns des Gärtners Hand
Verfetzt, nebst dir gereift, in heiligem Ent-
zücken,

Den großen Herbst zu schmücken!

AUF DAS

WIEDERSEHN EINES FREUNDES.

„Ruh' unter meinen Lorbern aus,
 „Und schone nicht der dir bestimmten Becher!“
 Empfing Horaz in seinem Haus
 Den neugeschenkten Freund, als Dichter,
 und als Zecher.

Ach, liebster Freund, so gern als er
 Empfing' ich dich mit diesen braven Reimen!
 Doch meine Becherchen, du weißt es
 selbst, sind leer,
 Und meine Lorbern noch im Keimen.

DER SATYRIST AN DEN ARZT.

Herr Doctor für den Leib, bey eurem
 Doctorschwur!
 Wie kommt's, daß euch, nur euch nie
 Patienten fehlen?
 Vier Jahre bin ich schon ein Doctor für die
 Seelen,
 Und keine denkt an eine Frühlingscur.

HARLEKINS GRABSCHRIFT.

EIN INPROMTU.

Hier liegt Harlekin: doch ständ's bey Har-
 lekinen,
 Statt seiner Pierot, und er bey Colombinen.

GRABSCHRIFT EINES ARMEN.

AUS DEM POPE.

Der schlechte Stein kann, was nur selten
 Marmor kann,
 Mit Wahrheit sagen: „Es liegt hier ein
 braver Mann.“

AUF GEWISSE ALLEZEIT FERTIGE

NOMENCLATOREN.

Ich zürnen, weil ein Mahl man auch wohl
ein Pasquill

Auf meine Rechnung schreiben-will?

Noch seh' ich nicht, was ich dabey verliere!

Die Herren sind nur gut: sie leihen mir

Großmüthig einen Kopf von einem Wun-
derthier',

Und, ohne Zins, ein Herz, so bofschaft,
wie das ihre.

